

**Gemeinsame Grundlagenkonzeption
aller Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen
der neuen Stadt Feldbach**

Erster Teil „Bildungsbereiche“

Inhaltsangabe

Einleitende Worte – Beschreibung des Prozesses	3
I. Grundlagen – Leitsätze	3
a. Unser Bild vom Kind	4
b. Das Bild vom Frühkindlichen Lernen	
– Aneignung vs. Vermittlung	5
– Selbstbildungsprozesse	5
– Quellenangaben	6
II. Bildungsbereiche	
1. Ethik und Gesellschaft	7
1.1. Zehn mittlere Ziele	7 – 10
1.2. Einunddreißig Handlungsziele	7 – 10
1.3. Quellenangaben	10
2. Sprache und Kommunikation	11
2.1. Zehn mittlere Ziele	11 – 16
2.2. Achtundfünfzig Handlungsziele	11 – 16
2.3. Quellenangaben	17/18
3. Bewegung und Gesundheit	18
3.1. Fünf Leitziele	18 – 22
3.2. Zwölf mittlere Ziele	18 – 22
3.3. Zweiunddreißig Handlungsziele	18 – 22
3.4. Quellenangaben	22/23
4. Soziale Erziehung und Emotionen	23
4.1. Vier mittlere Ziele	23 – 26
4.2. Zwanzig Handlungsziele	23 – 26
4.3. Quellenangaben	26/27

5. Ästhetik und Gestaltung	28
5.1. Vier mittlere Ziele	28 – 30
5.2. Achtzehn Handlungsziele	28 – 30
5.3. Quellenangaben	30
6. Natur und Technik	31
6.1. Zehn mittlere Ziele	31 – 35
6.2. Achtundzwanzig Handlungsziele	31 – 35
6.3. Quellenangaben jeweils im Text integriert	31 – 35
III. Exkurs – Wertegrundlagen in allen Bildungsbereichen	36
IV. Exkurs – Entwicklungsbeobachtung – Standards	39

Einleitende Worte – Beschreibung des Prozesses

Gemeinsame Grundlagenkonzeption aller Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen (KBBE) der neuen Stadt Feldbach – ein lernender Prozess

Im Zeitraum November 2017 bis Mai 2019 starteten Pädagoginnen der KBBE der neuen Stadt Feldbach im Auftrag der Stadt Feldbach einen gemeinsamen Prozess, der in der ersten Phase das Ziel hatte, eine Grundlage für ein gemeinsames Verständnis für die Ziele und Aufgaben der KBBE zu erarbeiten. Gemeinsame Leitsätze von und für Fachkräfte der KBBE in Feldbach sind entstanden. Sie umfassten diese Bereiche: Grundsätze; Eltern; Kinder; Personal und Pädagogik; Einrichtung und Vernetzung.

Auf Wunsch der Pädagoginnen ermöglichte die Neue Stadt Feldbach eine zweite Phase als Fortsetzung, deren Ziel es ist, zu diesen erarbeiteten Leitsätzen konkrete gemeinsame konzeptionelle Grundlagen für alle KBBE zu erarbeiten. Diese zweite Phase startete im Oktober 2019 und wird im Juli 2020 abgeschlossen sein.

Als erster Themenbereich wurde der Themenbereich Bildung bearbeitet. Ziel war es aufgrund dieser Grundlagen (Leitsätze, gemeinsames Bildungsverständnis, Präambel aus dem BRP und anderes) für die sechs Bildungsbereiche des Rahmenplanes Leitziele – Mittlere Ziele und Handlungsziele zu erarbeiten und diese ins Einvernehmen zu setzen. Für die dazu gehörigen und dazu passenden Maßnahmen ist dann jede KBBE für sich selbst verantwortlich.

I. Grundlagen – Leitsätze

Grundsätze:

1. Die Neue Stadt Feldbach macht sich auf den Weg zur kinder-, jugend- und familienfreundlichen Gemeinde. Wir PädagogInnen der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen (KBBE) aus Feldbach gehen diesen Weg mit und möchten die damit verknüpften Ziele und Absichten im Rahmen unserer Möglichkeiten aktiv und engagiert unterstützen.
2. Die KBBE sind der erste öffentliche Ort, in dem sich wirklich alle Kinder der Stadtgemeinde treffen. Somit sind die Kindergruppen ein Spiegelbild unserer gesellschaftlichen Vielfalt. Wir wollen dieser Verschiedenheit offen und neugierig begegnen und beziehen uns grundsätzlich auf Haltungen, welche in der „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“ ausformuliert worden sind.

Kinder:

1. Alle Kindergruppen haben die Aufgabe, die individuelle Entwicklung jedes Kindes auf sozialer, emotionaler und kognitiver Ebene zu begleiten und zu unterstützen.
2. Dabei legen wir großen Wert, jedem einzelnen Kind empathisch und mit Herzenswärme zu begegnen, seine Bedürfnisse und Talente wahrzunehmen.

3. Jedes Kind erlebt bei uns, wie es einerseits wertgeschätztes Mitglied einer Gruppe ist und genauso individuellen Freiraum in kindgerechter und anregender Umgebung erleben kann.
4. Jedem Kind in seiner Eigenart gerecht zu werden, bedeutet auch, dass wir ihm vorurteilsfrei begegnen und uns offensiv für sein soziales und familiäres Umfeld interessieren.

a. Unser Bild vom Kind

Kinder kommen als kompetente Individuen zur Welt, die ihre Lebenswelt von Anfang an mit allen Sinnen wahrnehmen und erforschen. Im Austausch mit vertrauten Personen und der Umwelt entwickeln sie ihre Kompetenzen und ihre Persönlichkeit.

Kinder zeichnen sich von Geburt an durch Wissensdurst und Freude am Lernen aus. Neugier, Kreativität und Spontaneität sind wichtige Antriebskräfte ihrer Entwicklung. Kinder verfügen über unterschiedliche Interessen, Begabungen und Bedürfnisse sowie über vielfältige Ausdrucksweisen und Kompetenzen. Jedes Kind durchläuft demnach eine einzigartige Bildungsbiografie. Es hat das Recht, in seiner Individualität respektiert zu werden und sich nach seinem eigenen Lern- und Lebensrhythmus zu entwickeln.

Kinder gestalten nicht nur ihre eigenen Lernprozesse, sondern auch ihr soziales und kulturelles Umfeld aktiv mit und können als „Ko-Konstrukteure von Wissen, Identität, Kultur und Werten“ (vgl. Moss 2008: S7) bezeichnet werden. Ko-Konstruktion bedeutet die gemeinsame Gestaltung von Bildungsprozessen durch Kinder und Erwachsene. (vgl. Fthenakis 2003) Kinder bilden das Potenzial der Zukunft jeder Gesellschaft, haben aber bereits in der Gegenwart als gleichwertige Mitbürgerinnen und Mitbürger umfangreiche Rechte. Dazu zählen etwa das Recht auf ein Aufwachsen im Geist des Friedens, der Würde und Toleranz, auf ein Höchstmaß an Gesundheit, auf umfassende Bildung von Anfang an sowie auf Meinungsäußerung bei Angelegenheiten, die sie unmittelbar betreffen. (vgl. UNO 1989).“ (Charlotte-Bühler-Institut 2009: S 2)

b. Das Bild vom Frühkindlichen Lernen

„Nicht immer ist das Selbstverständliche von selbst verständlich.“ Deshalb gilt es, wenn wir von Frühkindlicher Bildung sprechen gilt es, festzuhalten, dass Kinder keine Erwachsenen sind. Kindgerechtes Lernen macht sich deutlich durch Ganzheitlichkeit, Sinnlichkeit, Prozesshaftigkeit, und vieles mehr. PädagogInnen brauchen dazu Wissen und auch Haltung. Ihre Modelle des Lernens können sich dabei auch deutlich unterscheiden. Die einen gehen von Reifungsprozessen aus, welche sie begleiten wollen. Andere sehen es eher aus lern- und verhaltenspsychologischer Sicht und übernimmt die Verantwortung und Steuerung als Erwachsener für den „richtigen“ Weg. Wieder andere fokussieren das Modell des sozialen Lernens und stellt immer wieder soziale Bezüge her, die zur Nachahmung animieren. Vom Modell der Ko-konstruktion war vorher schon die Rede. Bei all diesen Modellen, die jedes für sich gute Gründe bietet, angewandt zu werden, stellt sich die Frage, welche Rolle Erwachsene in Bezug auf die Lern- und Bildungsprozesse der Kinder einnehmen. Sind sie eher begleitend oder doch lieber auch lehrend? (vgl. Irskens 2009: 3 ff)

Aneignung vs. Vermittlung

Für das Selbstverständnis von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ist es wichtig zu erkennen, dass Bildungsprozesse bei Kindern in all deren Lebensbereichen stattfinden. Damit gilt es umzugehen. In Anlehnung an Paul Watzlawick's Satz „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (vgl. Watzlawick 2015) kann ein Kind nicht nicht lernen. Ob zuhause am Essenstisch oder im Garten oder bei Nachbarn oder beim Einkaufen oder am Spielplatz oder in einem Verein oder in der Kindereinrichtung. Im zwölften Kinder- und Jugendbericht für Deutschland aus dem Jahre 2005 wurde in einer sehr einleuchtenden Skizze dargestellt, dass es bei Kindern und Jugendliche unterschiedliche Bildungsprozesse an unterschiedlichen Orten gibt, welche aus Sicht der Kinder als weitestgehend gleichrangig angenommen werden. (vgl. Wetzel 2015: 14) Wir sind uns bewusst, dass das Kinderhaus nach diesem Modell ein formales Setting mit formellen Bildungsprozessen darstellt. Viele Lebenswelten der Kinder hingegen non-formal mit informellen Bildungsprozessen funktionieren. Unsere Aufgabe ist da eine gute Brücke aufzubauen.

Speziell wenn es um die Bildungspartnerschaft mit Eltern geht, ist die Unterscheidung zwischen Aneignung und Vermittlung mitunter bedeutsam, weil damit auch gut erklärt werden kann, dass Kindereinrichtungen mit Bildungsauftrag und Elternhaus verschiedene Aufgaben, verschiedene Zugänge und vor allem auch verschiedene Möglichkeiten haben.

Selbstbildungsprozesse

Als Selbstbildungsprozesse werden solche Aktivitäten verstanden, welche die Kinder aus eigenem Antrieb und ohne pädagogische, didaktische oder kommunikative Instruktion ausüben. (vgl. Kieselhorst et.al. 2013: 29) „Dazu gehören das selbsttätige Experimentieren, Konstruieren, Bauen, Zeichnen oder Malen ebenso, wie das Beobachten, Staunen, Bewegungs- und Rollenspiele oder Nachdenken und Phantasieren.“ (ebd.: 29)

„Das kleine Kind kommt als ‚Bürger der Galaxis‘ auf zur Welt“ (Reckeweg, 2009: 2) und kann sich nach der Geburt in praktisch jeglicher Umgebung zurechtfinden – egal ob in Afrika, Asien oder Europa. So wird schnell klar, dass das Kind über Kompetenzen und Fähigkeiten verfügt, sich zu bilden, seine Identität und seine Welt zu konstruieren. „Dabei wird es von einer gewaltigen Energie und Neugier getrieben, die es dazu zwingt nach Antworten und Bedeutungen zu suchen. Es hat ein Verlangen nach Wissen und Leben.“ (ebd.: 2)

So ist auch zu verstehen, dass Krenz meint, dass Bildung nur im Sinne einer Selbstbildung der Kinder erfolgreich sein kann und sieht darin auch die notwendige Entwicklung von Kindereinrichtungen, weg von der Vermittlung von direkter Bildung hin zu einem Umfeld, in dem Kinder ihre eigenen Fragen entdecken können. Die von ihm dafür notwendigen Voraussetzungen verbinden zum einen diesen freien Raum der Kinder für selbstbestimmtes Tun und gleichzeitig braucht es seiner Ansicht nach gute Beobachtung, Haltungen und konzeptionelle Bedingungen, welche auch ein hohes Maß an Verlässlichkeit in der professionellen Begleitung von Selbstbildungsprozessen bieten. (vgl. Krenz 2014: 50 ff) Aufbauend auf diesen aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen wird jedes Kind in seiner persönlichen Entwicklung systematisch beobachten und diese Beobachtungen regelmäßig dokumentieren (verschiedene Beobachtungsinstrumente sind in Anwendung – siehe Zusammenfassung nach der Darstellung der Bildungsbereiche). Ergänzt werden diese Dokumentationen durch die Anwendungserkenntnisse von den Sprachentwicklungsbeobachtungsinstrumente BESK-DaE und BESK-DaZ. Diese

Dokumentationen dienen unter anderem als Grundlage für regelmäßig stattfindende Elterngespräche.

Die Pädagoginnen haben bzw. erwerben die für die Begleitung von Selbstbildungsprozessen notwendigen Kompetenzen:

- Wahrnehmungs- und Beobachtungskompetenzen (Was habe ich gesehen?)
- Deutungs- und Analysekompetenz (Wie interpretiere ich das Gesehene?)
- Planungs- und Interventionskompetenz (Welche pädagogischen Schlussfolgerungen ziehe ich aus dem Gedeuteten?)

(vgl. Kieselhorst et.al. 2013)

Quellenangaben:

Charlotte-Bühler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan. Wien: Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Fthenakis, Wassilos E. (2003): Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg: Verlag herder.

Irskens, Beate (2009): Kinder sind keine Erwachsenen. Das Bild vom Kind. In: Wehrmann, Ilse (2009): Kinder brauchen gute Krippen. Ein Qualitäts-Handbuch für Planung, Aufbau und Betrieb. Weimar und Berlin: Verlag das Netz.

Kieselhorst, Markus; Brée, Stefan; Neuß, Norbert (2013): Beobachtung kindlicher Selbstbildungsprozesse. Deutungskompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte. Wiesbaden: Springer VS – Fachmedien.

Krenz, Armin (2014): Grundlagen der Elementarpädagogik. München: Burckhardthaus-Laetare-Verlag.

Moss, Peter (2008): Auf dem Weg zu einer europäischen Strategie für Einrichtungen für junge Kinder. Ein Diskussionspapier von „KINDER in Europa“. Weimar: verlag das netz.

Reckeweg, Inna (2009): Kompetente Kinder. Das neue „Kinderimage“ und der Perspektiv-Wandel in der frühen Bildung. In: Wehrmann, Ilse (2009): Kinder brauchen gute Krippen. Ein Qualitäts-Handbuch für Planung, Aufbau und Betrieb. Weimar und Berlin: Verlag das Netz.

UNO-Generalversammlung der Vereinten Nationen (1989): Die Rechte des Kindes. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Watzlawick, Paul (2015): Man kann nicht nicht kommunizieren. Das Lesebuch. 2. Auflage der Taschenbuchausgabe. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Wetzel, Konstanze (2015): Öffentliche Erziehung im Strukturwandel. Umbrüche, Krisenzonen, Reformoptionen. Wiesbaden: Springer VS – Fachmedien.

II. Bildungsbereiche

1. ETHIK UND GESELLSCHAFT

Leitziel:

In der Kinderbetreuungseinrichtung erleben Kinder eine Auseinandersetzung mit Werten und Normen der Gesellschaft, mit den Unterschieden von Menschen bezüglich ihrer Herkunft, ihren religiösen Traditionen und ihren individuellen Fähigkeiten.

Werte sind Dinge, Ideen oder Vorstellungen, die Menschen oder Gruppen von Menschen für bedeutend und erstrebenswert halten. An ihnen richtet sich unser soziales Handeln aus.
(Werte leben – Werte bilden)

Mittlere Ziele und Handlungsziele:

1.1. Achtsamkeit

Achtsamkeit, um einen liebevollen Umgang in der Gemeinschaft zu pflegen.

- a. Durch die kontinuierliche Vorbildwirkung des Teams sollen die Kinder Achtsamkeit spüren und vorgelebt bekommen.
- b. Das pädagogische Team sowie auch die Kinder, thematisieren im Alltag auftretende Gefühle, um eigene Bedürfnisse spüren zu können und die der anderen wahrzunehmen und zu achten.
(Im Alltag auftretende Gefühle in der Gemeinschaft thematisieren, um eigene Bedürfnisse spüren zu können und die der anderen wahrzunehmen und zu achten.)
- c. Der Kindergarten bietet täglich Übungsfelder, um Achtung und Anerkennung einer Person (anderen bzw. sich selbst) oder der Umwelt (Tier, Natur, Kultur) entgegenzubringen.

1.2. Wertschätzung

Wertschätzung, um sich selbst und andere und die Umwelt zu respektieren.

- a. Durch täglich gelebte Rituale, Ordnung und Regeln (die vom Team mit Einbeziehung der Kinder beschlossen werden) sollen die Kinder zum richtigen Umgang mit persönlichen und materiellen Werten sensibilisiert werden.
- b. Durch Dialoge auf Augenhöhe, Zugewandtheit und aufrichtiges Interesse an der anderen Person, wird der alltägliche respektvolle Umgang miteinander gelebt.
- c. Im Sinne der fortlaufenden Bildungspartnerschaft mit den Erziehungsberechtigten werden die gegenseitigen Kompetenzen in Bezug auf die Kinder anerkannt und wertgeschätzt, um ein gemeinsames Wertefundament zu stabilisieren.

1.3. Freundschaft

Freundschaft, um Zusammenhalt zu spüren und mit jemanden in Verbindung zu stehen.

- a. Der Kindergarten als Ort der Begegnung, bietet in allen Interaktionen eine Vielzahl an Chancen, um sich gegenseitig kennenzulernen und Freundschaften zu knüpfen.

- b. Im Zuge der sensiblen Transition – der Eingewöhnung in der jeweiligen Kinderbetreuungseinrichtung, erfahren die Kinder neben dem familiären Rahmen auch Beziehungen zu Gleichaltrigen und neuen Bezugspersonen.
- c. Bei im Alltag auftretenden Konfliktsituationen, sollen die Kinder in Begleitung von dem pädagogischen Personal Lösungsstrategien entwickeln, um konstruktiv und selbstständig damit umgehen zu können.

1.4. Gemeinschaft

Gemeinschaft, um sich als Teil der Gruppe wahrzunehmen und füreinander da zu sein.

- a. Das Team richtet sich bei Festen und Feierlichkeiten im Jahreskreis (mit und ohne religiösen Aspekt) an aktuellen Ereignissen der Gemeinschaft, sowie Themen der Kinder. Wichtig ist uns, dass die Kinder in der Gruppe erleben, was gemeinsam und verbindend sein kann.
- b. Durch tägliche Rituale Gemeinschaft erleben und sich durch die Möglichkeit der Partizipation, als wertvoller Teil der Gruppe identifizieren. Hierbei bieten wir den Kindern die Gelegenheit an demokratischen Prozessen teilzuhaben und mitzuwirken. Dabei haben sie die Chance, Entscheidungen im Alltag der Kinderbetreuungseinrichtung einzubringen, ihre Meinungen und Ideen kundzutun, sodass diese nach Möglichkeit umgesetzt werden.
- c. Die Kinderbetreuungseinrichtung bietet jeden Tag für alle Beteiligten ein Übungsfeld, um gegenseitige Unterstützung und Hilfsbereitschaft zu forcieren und von allen individuellen Stärken und Talenten zu profitieren.
- d. Wir geben Raum und schaffen Möglichkeiten, alle Kinder auch Menschen mit Behinderungen, in unserer Gemeinschaft als Bereicherung zu sehen.

1.5. Verantwortung

Verantwortung, für sich selbst, das eigene Handeln aber auch für andere übernehmen zu lernen.

- a. In der Betreuungseinrichtung lernen die Kinder durch ihre persönlichen Entscheidungen im Alltag und die daraus resultierenden Folgen, Verantwortung zu übernehmen.
 - Kinder erleben sich selbstwirksam und sie lernen, dass ihr Handeln Konsequenzen mit sich zieht.
 - Das Personal lebt einen partnerschaftlichen Erziehungsstil und ist mit dem Kind im fortlaufenden Austausch über sein Agieren.
- b. Bereits beim Eintritt in die Kindergruppe sind die Kinder füreinander da und übernehmen je nach ihren persönlichen Erfahrungen und Möglichkeiten, Verantwortung bei Alltagssituationen für sich und andere.

1.6. Empathie

Empathie, um Gefühle anderer zu erkennen und einfühlsam miteinander umzugehen.

- a. Der Kindergarten ist ein Übungsfeld, indem die Kinder im sprachlichen Austausch über Gefühle und Bedürfnisse sind.
Das päd. Team unterstützt die Kinder dabei, diese Gefühle und Emotionen täglich zu benennen, zu verstehen und ernst zu nehmen.
- b. Das Team pflegt kontinuierlich die empathische Kommunikation, um eine einfühlsame Sprache in der Gruppengemeinschaft vorzuleben.

1.7. Toleranz

Toleranz, um offen für andere Menschen, Kulturen und Lebewesen zu sein.

- a. Das Team begleitet die Kinder dabei, wenn sie im Laufe des Kindergarten-/Krippenjahres die individuellen Kulturen und Lebensweisen der Gruppenmitglieder kennenlernen.
- b. Im täglichen Miteinander (Spielsituationen, Konfliktsituationen, Gesprächsrunden, usw., ...) lernen Kinder, sowie auch das Team, die Meinung anderer anzuhören, zu tolerieren und zu respektieren.
- c. Im Sinne der Diversität und Interreligiosität, handelt das päd. Personal bei christlichen Fest- und Feierlichkeiten sensibel in Bezug auf Kinder mit anderen Religionen. Denn es ist uns wichtig, die Kinder ein Stück ihres Lebens dabei zu fördern, solidarische Liebe einzuüben, dafür bieten Geschichten mit religiösen Inhalten eine Möglichkeit. Im vergleichenden Miteinander werden Ansichten und Lebensformen spürbar gemacht.
- d. Kinder erleben in der Stadt Feldbach eine bunte und vielfältige Gesellschaft, in der unterschiedliche Religionen und Kulturen aufeinandertreffen. In unserer Kinderbetreuungseinrichtung haben alle Kinder die Gelegenheit, über anderssprachige Eltern und Familienmitglieder diese interkulturellen Begegnungen ganzjährig zu erfahren.

1.8. Interreligiosität:

Allen Glaubensrichtungen, welche von Eltern, Kindern und dem Personal, die die Einrichtung besuchen, gelebt werden, wird die gleiche Wertigkeit zugestanden und in unseren pädagogischen Alltag aufgenommen.

- a. Das Team ist bemüht, seine Handlungsoptionen zu erweitern und sie regelmäßig zu reflektieren (vgl. Mattitsch E., S58 in Haas et.al.2016) um mehr Weitblick für die Begegnung mit Kindern und deren Eltern, die kulturell und / oder religiös anders geprägt sind zu erhalten. (vgl. Mayer- Gerschpacher U., S38, in Haas et.al.2016)
- b. Das Personal der Kinderbetreuungseinrichtung eignet sich Grundwissen über interreligiösen und interkulturellen Themen über die im Kindergarten vertretenden Religionen und Kulturen an, um jederzeit professionell handeln zu können.
- c. Das Team eignet sich interkulturelle Kompetenzen an und trägt durch die Orientierung an der interkulturellen Pädagogik, zur Förderung des Demokratischen Gemeinwesens und zur Friedensfähigkeit der Generationen bei. (Schlösser E., Interkulturelle Handlungskompetenz als Anforderung an Elementarpädagoginnen, in Haas et.al.2016)
- d. Im pädagogischen Alltag ist es selbstverständlich, dass interkulturelle und interreligiöse Bildungsprozesse stattfinden können und eine gemeinsame Feierkultur, die das Verbindende in den Vordergrund stellt, gelebt wird. (Stadlbauer U., Religionspädagogik, Interreligiöse Erziehung und Bildung, S46, in Haas et.al. 2016)

1.9. Offenheit

Kinder begegnen einander mit Offenheit und lernen die unterschiedlichen Konfessionen und Lebenssituationen voneinander und des Umfeldes kennen.

- a. Das pädagogische Personal ist um eine gute Bildungspartnerschaft bemüht und

- kooperiert mit den Eltern bereits bei Eintritt in die Kindergruppe über die individuellen Lebenssituationen, Kulturen und Religionen (Stammdatenblätter).
- b. Das pädagogische Team reagiert mit ihrer fachlich fundierten Arbeit auf die am Beginn des Jahres evaluierten Informationen, über die Lebenssituationen der Kinder, um sie den Kindern erlebbar und transparent zu machen.
 - c. Pädagogen/Innen und Betreuer/Innen sind offen für Menschen mit besonderen Begabungen und Talenten, die sich aus dem Umfeld der Kinderbetreuungseinrichtung, sowie des Kindes ergeben und nutzen diese als wertvolle Ressource für vielfältige Bildungsmomente.

1.10. Miteinander

Miteinander, um im Team gemeinsam stark für Kinder zu sein.

- a. Im Rahmen der monatlichen Teambesprechungen ist das päd. Team im Austausch über das Thema Ethik und Gesellschaft und thematisiert dazu aktuelle Themen der Gruppe.
- b. Bei aktuellen Fortbildungen zum Thema Ethik und Gesellschaft, nehmen Teammitglieder regelmäßig teil und informieren die anderen Kollegen darüber. Dadurch wird jedes Mitglied zur Selbstreflexion des eigenen pädagogischen Handelns angeregt.
- c. Die Pädagoginnen sind an gesellschaftlichen Entwicklungen interessiert (z.B. wirtschaftliche Veränderungen, Umweltfragen, Familienpolitik, Aspekte der Geschlechterparität, Globalisierung, Digitalisierung, Migration und andere Fragen des „Zusammenlebens in Vielfalt“, etc.) und kümmern sich um Informationen, die die Einrichtung betreffen und thematisieren diese in den Teambesprechungen.

Quellenangaben

- Charlotte-Bühler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mag. Simone Breit et.al. (2018): Werte leben, Werte bilden. Wertebildung im Kindergarten. Impulse für das pädagogische Handeln. Baden bei Wien: Eigenverlag
- Dieckbreder, Frank; Koschmider, Susanne; Sauer, Martin (2014): Kita-Management. Haltungen – Methoden – Perspektiven. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haas, Susanna (Hrsg.); Mayer-Gerschpacher, Ulrike; Mattitsch, Elisabeth; Stadlbauer, Ulrike; Bruns, Christa (2016): GLAUBwürdig und KULTURreich: Ein Leitfaden zur kulturellen und religiösen Vielfalt in der Elementarpädagogik. Linz: Verlag unsere Kinder.

2. SPRACHE UND KOMMUNIKATION

Leitziel:

Sprache und Kommunikation werden als Grundlage für ein wertschätzendes Miteinander in der KBBE entwickelt und gefördert.

Mittlere Ziele und Handlungsziele:

1. Unterstützung des Spracherwerbs durch vielfältige Prozesse und Ressourcen und durch aktive und selbsttätige Auseinandersetzung mit der Umwelt erwerben.

(Quelle: Bildungsrahmenplan / Günther und Günther 2007/ Seite 31)

- 1.1. Alle PädagogInnen schaffen täglich eine sprachfördernde Atmosphäre und nützen Alltagssituationen als Anlass zur Förderung der Sprachentwicklung
- 1.2. Eine wechselnde vorbereitende Umgebung bietet den Kindern Impulse zur sprachlichen Auseinandersetzung im Laufe eines Kindergartenjahres
- 1.3. Vielfältige sprachfördernde Bildungsangebote werden vom Personal täglich methodisch und medial geplant und in Kleingruppenform umgesetzt.
- 1.4. Durch die Differenzierung und Individualisierung im Bezug auf den Entwicklungsstand, der Begabungen und Interessen der einzelnen Kinder setzt das pädagogische Personal im Laufe des Kindergartenjahres gezielte Angebote
- 1.5. Die sprachliche Ausdrucks- und Mitteilungsfähigkeit sind mit anderen Bildungsbereichen wie Bewegung, Wahrnehmung, Emotionen und soziale Beziehungen sowie Ästhetik und Gestaltung eng miteinander verknüpft, daher werden von Kindergartenbeginn bis zum Kindergartenende vielfältige Angebote gesetzt.
- 1.6. Die Pädagoginnen bieten täglich durch gemeinsames Musizieren und dem spielerischen- experimentellen Umgang mit Klang vielfältige Ansatzpunkte für sprachliches Lernen. Die Sprachentwicklung und die Vernetzung der Gehirnhälften werden durch das Singen und Sprechen von Liedern und Reimen in Kombination mit Bewegung angeregt, ebenso greifen Musik und Sprache als Kommunikationsform in Verbindung ineinander. (vgl. Ludwig 2005)

2. Unterstützung bei Zwei- und Mehrsprachigkeit damit sich die Kinder auf den Gebrauch mehrere Sprachen einstellen können, ihren Lebensalltag gestalten und dadurch handlungsfähig werden.

(Quelle: Bildungsrahmenplan / Kracht Annette 2007)

- 2.1. Das Personal bringt eine Wertschätzung der Herkunftssprachen, also verschiedener Dialekte bzw. verschiedener Muttersprachen täglich entgegen, um die sprachliche Identität jedes einzelnen Kindes zu wahren und zu stärken
- 2.2. Durch gezieltes Beobachten der Kinder und ihres Sprachverhaltens werden täglich Erkenntnisse gewonnen, aus denen sich Anregungen für einen sprachlichen Austausch mit den Kindern ergeben.
- 2.3. In KBBE werden stets Rahmenbedingen geschaffen in denen Kinder sich wohl und sicher fühlen. Sie sollen, miteinander kommunizieren können. Ebenso bieten wir

Rückzugsmöglichkeiten an, in denen sie Gehörtes und Erfahrenes ausprobieren, vertiefen und verinnerlichen können. Der Kind-Kind-Interaktion wird große Bedeutung beigemessen.

- 2.4. In der KBBE werden im Laufe des Kindergartenjahres, die unterschiedlichen Sprachen der Kinder in Form von verschiedenen Medien und Schriftzeichen aufgenommen.
- 2.5. Der Prozess des Zweit- oder Mehrsprachenerwerbs wird während der Kindergartenzeit differenziert und individualisiert vom Kindergartenpersonal begleitet, um das sprachliche Selbstvertrauen der Kinder, ihre Begabungen und Interessen in einer wertschätzenden Umgebung zu fördern.
- 2.6. Externes Fachpersonal z.B. von der Institution ISOP, begleitet und vertieft den Spracherwerb der Bildungssprache „Deutsch“ für alle Kinder, einmal wöchentlich in der Kindergartengruppe.
- 2.7. Der Umgang mit der Mehrsprachigkeit und unterschiedlichen Kulturen wird im Laufe des Kindergartenjahres in unserer KBBE mit den Bildungsbereichen Emotionen und soziale Beziehungen, Ethik und Gesellschaft sowie Ästhetik und Gestaltung verknüpft und sichtbar gemacht

3. Anbahnung der Bildungssprache Deutsch

Die Förderung zielt neben dem Aufbau von sprachlich-kommunikativen Kompetenzen speziell auf die Unterstützung des Erwerbs von Sprachstrukturen (Satzbau und Wortformen), reichhaltigem Wortschatz sowie altersgemäßer Erzählfähigkeit ab. Sie sind wichtige Voraussetzungen für den erfolgreichen Umgang mit der Sprache der Schule, der Bildungssprache. Ziel soll es sein, dass jedes Kind den deutschsprachigen Unterricht in der Volksschule vom ersten Tag weg versteht. Das ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für faire Bildungschancen der Kinder.

(Quelle: www.sprich-mit-mir.at).

- 3.1. Eine wichtige Aufgabe der KBBE ist es täglich die Begriffsbildung und Wortschatzerweiterung jedes einzelnen Kindes anhand von vielfältigen Angeboten und Sprachmaterial zu fördern und zu vertiefen.
- 3.2. Um Kindern im Alltag bei der Entwicklung ihrer grammatikalischen Fähigkeiten zu unterstützen, ist eine ausreichende Ausbildung des Wortschatzes notwendig, um die Entwicklung von grammatikalischen Strukturen zu fördern und somit verschiedene Satzarten bilden zu können. Dazu sind alle beteiligten Kontaktpersonen des Kindes miteinbezogen.
- 3.3. Zur Förderung der phonologischen und phonetischen Bewusstheit werden regelmäßig von der Pädagogin mundmotorischen Angebote, sowie Silben- und Reimspiele angeboten.
- 3.4. Die Förderung im Bereich der pragmatisch-kommunikative Ebene wird in Alltagssituationen durch Sprachhandeln vom Personal der KBBE unterstützt.
- 3.5. Durch handlungsbegleitendes Sprechen der Mitarbeiterinnen der KBBE, in der Bildungssprache „Deutsch“ wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, täglich mehr Informationen zu speichern als in neutralen Sprachkontexten. Die verbalen Interaktionen zwischen der pädagogischen Fachkraft und dem Kind werden als die entscheidenden Faktoren für einen gelingenden Entwicklungs- und Bildungsverlauf angesehen. (Benseln, Haug-Schnabel 2012, 54)

- 3.6. Bei unterschiedlichen Sprachanlässen im Kindergartenalltag wird täglich die Bildungssprache „Deutsch“ beim Morgenkreis, bei Übergängen, im Freispiel und auch bei angeleiteten Angeboten gezielt eingesetzt, um diese zu vermitteln.
- 3.7. Wird von der Pädagogin im Laufe des Kindergartenjahres erkannt, dass Kinder in der Wort- und Lautbildung zusätzliche Unterstützung brauchen, werden externe logopädische Fachkräfte den Eltern empfohlen.

4. Die Bedeutung der Kommunikations- und Gesprächskultur und die Vermittlung gesellschaftlicher Werte in KBBE miteinbeziehen.

(Quelle: Bildungsrahmenplan/Blank-Mathieu, 2006)

- 4.1. Kommunikation wird als Austausch von zwei oder mehreren Personen gesehen, daher werden diese wesentlichen Grundlagen der sozialen Interaktion wie sprechen, Gefühle ausdrücken-, zuhören-, sich mitteilen können, täglich in der KBBE umgesetzt.
- 4.2. Durch angemessene Gestaltung des Alltages trägt das Personal zur Förderung von qualitativollen Interaktionen kindlicher Bildungsprozesse bei, dazu gehören zum Beispiel das Rollenspiel, der gemeinsame Austausch sowie Tischgespräche und Ähnliches.
- 4.3. Die Pädagoginnen schaffen eine themenbezogene vorbereitende Umgebung und ruhige Rückzugsbereiche damit sich die Kinder auf verschiedene Kommunikationsprozesse einlassen können.
- 4.4. Die Pädagoginnen bieten während des ganzen Kindergartenjahres geplante Bildungsangebote zur Vertiefung der Kommunikationskultur und Gesprächskultur an.
- 4.5. Das Kindergartenpersonal berücksichtigt während der gesamten Öffnungszeit die individuelle Differenzierung und Individualisierung jedes Kindes der Einrichtung.

5. Vielfältige Lernprozesse, um den Erwerb der Schriftsprache durch Buchkultur und Literacy aber auch durch digitale Medien zu ermöglichen.

(Quelle: Bildungsrahmenplan/Gartler Claudia, 2008)

- 5.1. Während des gesamten Kindergartenbesuches, wird vom Personal für alle Kinder der Gruppe in der KBBE eine anregende, vorbereitende Lernumgebung, geschaffen, die dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechend angepasst wird, und somit den Kindern der Erwerb der Schrift und Sprache in Form von Geschichten, Büchern, Rollenspielen, Buchstaben und Zahlenland nähergebracht wird.
- 5.2. Im Laufe des Kindergartenjahres werden Bildungsangebote von der Pädagogin zu unterschiedlichen Aspekten von Literacy und die Miteinbeziehung von kindgerechten digitalen Medien wie Laptop, Tablets und digitalisierten Bilderbüchern angeboten.
- 5.3. In der KBBE gibt es eine Kinder-Bibliothek mit mehrsprachigen Bilderbüchern, die für alle Kinder und Eltern zugänglich ist und aus der Bücher nachhause ausgeborgt werden können.
- 5.4. Durch Gesprächsanlässe der Kinder und themenbezogene Angebote werden regelmäßige Vorlesesituationen in der KBBE geschaffen, sowie Lege- und Bewegungsgeschichten für die Kinder angeboten, um das Dialogisieren bzw. Philosophieren anzuregen.

- 5.5. Im Laufe den Kindergartenjahres werden von der Pädagogin unterschiedliche Angebote im Bereich der Schrift, Buchstaben und Zahlenwelt gesetzt. Diese werden für alle Kinder sichtbar- und greifbar zugänglich gemacht.
- 5.6. Durch die Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen wie Bewegung und Wahrnehmung, Ästhetik und Gestaltung, Emotionen und soziale Beziehungen, Ethik und Gesellschaft sowie Natur und Technik werden die Literacyerfahrungen der Kinder während des Kindergartenjahres individuell verarbeitet und gefestigt.

6. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen der KBBE sind Sprachvorbilder, und achten auf das eigene Sprechverhalten und auf die eigene Sprache, um Kinder im Alltag zu guter Sprache zu verhelfen.

(Quelle: Zeitschrift klein & groß, Ausgabe 11/18)

- 6.1. Der Blickkontakt stellt eine Basis für den Dialog dar, daher achten alle Mitarbeiterinnen der KBBE bei einem Gespräch darauf, wobei mit der Einforderung aus kulturellen Gründen sensibel damit umgegangen werden muss.
- 6.2. Durch gesprächsanregende, feinfühliges Fragehalten im Laufe des Kindergartenalltags, wird das Kind zum Sprechen angeregt.
- 6.3. Bei der Anwendung von Dialekten ist individuell täglich darauf zu achten, ob sich die Sprechweise der einzelnen Mitarbeiterinnen der KBBE mit den Kindern verbindet.
- 6.4. Um den Kindern Sicherheit und Klarheit in der Sprachvermittlung zu geben, achtet das Team der KBBE täglich auf einheitliche Wörter und sprachliche Rituale insbesondere für Bezeichnungen von Spielgeräten und gemeinsamen Regeln.
- 6.5. Um gute Gesprächssituationen im Alltag zu führen, bedarf es einer regelmäßigen gegenseitigen Reflexion im Team.
- 6.6. Um sich an Gesprächsthemen und der Lebenswirklichkeit des Kindes zu orientieren wird im Alltag ausreichend Zeit, zum Zuhören, erkennen von Mimik und Gestik vom KBBE Personal eingeräumt.
- 6.7. Bei den täglichen KBBE-Situationen werden im Dialog, korrigierende Feedback gegeben und das Kind durch Lob ermutigt sprachlich sich auszudrücken.
- 6.8. Die Pädagoginnen sprechen in Gegenwart der Kinder täglich in einer gut verständlichen Bildungssprache. Im Team untereinander gibt es Mischung zwischen Dialekt und Bildungssprache. Mit den Eltern wird grundsätzlich in der Bildungssprache „Deutsch“ gesprochen.

7. Die Pädagogischen Kompetenzen durch Weiterbildungen, Reflexionen und Fachliteratur von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in der täglichen pädagogischen Arbeit einfließen lassen.

(Quelle: Bildungsplan-Anteil Seite 9/ Bildungsrahmenplan)

- 7.1. Das Team der KBBE nimmt die Lebensumstände der Kinder an, dass die Kinder die vorhandenen Fähigkeiten einsetzen können, ihre Lebensräume individuell gestalten, und vielfältige Erfahrungen und kognitive und kreative Prozesse in Verbindung mit Sprache, während der gesamten Kindergartenzeit sammeln können.

- 7.2. In unseren elementaren Bildungseinrichtungen nehmen alle Betreuungspersonen die Kinder in ihrer Individualität an und akzeptieren sie mit ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und persönlichen Vorstellungen. Um die Sprachentwicklung der einzelnen Kinder zu unterstützen, wird während der gesamten Kindergartenzeit vom KBBE Personal darauf geachtet Kindern einen Aufbau zuverlässiger und stabiler Beziehungen innerhalb der Gruppe zu ermöglichen.
- 7.3. Durch Weiterbildungen und Reflexionen gewährleisten wir Pädagoginnen und Betreuerinnen ein Erwerben von neuesten Erkenntnissen der Elementarpädagogik in den Bereichen der „Frühen Sprachentwicklung“, „Deutsch als Zweitsprache“ und „Interkulturalität“. Dem Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern wird eine große Bedeutung beigemessen. Ebenso werden regelmäßige Vernetzungstreffen für einen pädagogischen Austausch mit anderen KBBE initiiert.
- 7.4. Als regelmäßige Form der Selbstevaluation führen alle Pädagoginnen und Betreuerinnen jährlich bis Ende Oktober den Qualitätscheck aus dem Handbuch „10 Schritte zur reflektierten alltagsintegrierten sprachlichen Bildung“, welches von Frau Prof. Walter-Laager et.al. an der Uni-Graz entwickelt wurde, durch. (vgl. Walter-Laager et.al. 2018). Die Ergebnisse der Selbstevaluation werden in einer Spezialteamsitzung und jeweils einzeln auch in den MitarbeiterInnengesprächen besprochen.

8. Durch Beobachten und Dokumentieren eine Basis für weiteres pädagogisches Handeln schaffen.

(Quelle: Bildungsplan-Anteil Seite 59/ Bildungsrahmenplan)

- 8.1. Die Pädagoginnen sind stets bemüht eine sachliche Erfassung und Beschreibungen von den der einzelnen Kinder in regelmäßigen Abständen anhand von Beobachtungsinstrumenten (Entwicklungsschnecke, Tassilo & Knauf) während der Kindergartenzeit zu dokumentieren und reflektieren.
- 8.2. Zur Beobachtung des aktuellen Sprachentwicklungsstandes wird von den Pädagoginnen zwei Mal jährlich der Beobachtungsbogen, BESK-Kompakt und BESK-DaZ-Kompakt verpflichtend angewendet. Die Anwendung des Beobachtungsbogen „Sismik“ ermöglicht eine systematische Begleitung von Kindern mit Migrationshintergrund, daher wird dieser ebenso ab dem Alter von ca. 3,5 Jahren bis zum Schuleintritt angewendet.
- 8.3. Durch diese Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren wird im Laufe des Kindergartenjahres von den Pädagoginnen eine Basis für das weitere pädagogische Vorgehen geschaffen und aus den Erkenntnissen der systematischen Beobachtung können pädagogischen Interventionen abgeleitet und mit den Eltern gemeinsame Ziele erarbeitet werden.

9. Transitionen sind Lebensereignisse, welche die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, durch sprachliche Kompetenzen soll dieser Prozess erleichtert werden. (Quelle: Kita Fachtexte Griebel/Niesl 2011)

- 9.1. Unterschiedliche Erfahrungshorizonte der Kinder bedingen unterschiedliche Voraussetzungen für die Bewältigung von Transitionen in Verbindung mit einer

elementaren Bildungseinrichtung. Durch nonverbale Anteile und einfache Rituale wird dies erleichtert.

- 9.2. Durch eine vorbereitende Lernumgebung, die von den Betreuungspersonen der KBBE gestaltet wird, werden Veränderungen des Kindes z.B. Eintritt in die Schule, Wohnungswechsel, familiäre Veränderungen, der Übertritt in eine neue Lebenssituation thematisiert, besprochen und dadurch erleichtert.
- 9.3. Durch eine gestärkte sprachliche und kommunikative Kompetenz in Verbindung mit der emotionalen und sozialen Ebene wird die Bewältigung von Transitionen begünstigt.
- 9.4. Durch den Austausch und die Zusammenarbeit mit externen Fachkräften und Institutionen ist es den Pädagoginnen möglich, an den Entwicklungsprozessen des einzelnen Kindes anzuknüpfen, um einen fließenden Übergang zu schaffen.
- 9.5. Durch das Eingehen einer Bildungspartnerschaft zwischen den Betreuungspersonen und den Eltern bzw. erziehungsberechtigten Personen, wird im Laufe der Besuchszeit des Kindes in der KBBE der Prozess von unterschiedlichen Transitionen begleitet und erleichtert.

10. Für eine gelingende Sprachentwicklung der Kinder ist es notwendig, dass die Ressourcen der einzelnen Familien genutzt werden und eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern und dem KBBE Personal entsteht.

(Quelle: S. Sachse, Dr. G Volkmann, U. Lehmann, K. Mahssasse, 2018, So funktioniert alltagintegrierte Sprachbildung / Verlag an der Ruhr/)

- 10.1. Die Personen, die mit dem Kind verbunden sind, und sich für seinen Bildungsweg verantwortlich fühlen, seien es Eltern, Großeltern oder andere Bezugspersonen sind die Expertinnen für die Entwicklung ihrer Kinder und werden deshalb bei allen Entwicklungs- und Bildungsprozessen im Laufe der Kindergartenzeit als solche aktiv vom Kindergartenpersonal miteinbezogen.
- 10.2. Um eine übersichtliche Darstellung der Bildungsbereiche transparent zu gestalten wird im Kindergarten je nach Schwerpunkten eine Informationstafel für Kinder und Eltern sichtbar gemacht.
- 10.3. Im Laufe des Jahreskreises werden gemeinsam mit den Eltern, Bezugspersonen und Kindern Projekte und Feste vom pädagogischen Team organisiert und veranstaltet.
- 10.4. Während eines Kindergartenjahres werden themenbezogene und interessenbezogene Elternabende angeboten um den Eltern Einblick in unsere tägliche Arbeit zu geben und organisatorische Inhalte zu vermitteln.
- 10.5. Durch das Gestalten von Portfoliomappen wird auf das Kind individuell eingegangen und dadurch Anlass gegeben sich sprachlich mit den Kindern, Eltern und Personal auszutauschen.
- 10.6. Je nach Bedarf werden ein bis zweimal jährlich Entwicklungsgespräche bezüglich des Sprachentwicklungsverlaufes der Kinder mit der Pädagogin angeboten und durchgeführt.
- 10.7. Um das Mehrsprachigkeitsangebot in der KBBE zu fördern, werden die Eltern im Laufe des Kindergartenjahres zum Vorlesen von Geschichten, Bilderbüchern, Reime oder Lieder in die Einrichtung eingeladen. Ebenso werden die Eltern gebeten Bücher und Bildmaterial für die mehrsprachige Bibliothek mit zu bringen.

Quellenangaben:

Benseln, Joachim; Haug-Schnabel, Gabriele- (2012): Wie kommt das Kind zum Wort? Sprachentwicklung und -Sprachförderung. Kindergarten heute. Wissen kompakt. Themenheft zu fachwissenschaftlichen Inhalten. Spezial Nr. 138. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Blank-Mathieu, Margarete (2006): Gleichheit teilen-geschlechtsbezogene Pädagogik in Kindertageseinrichtung. In Martin Textor (Hrsg.), Kindergartenpädagogik-Online-Handbuch. Breit, Simone & Schneider, Petra(2008a) BESK 4-5. Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz 4- bis 5-Jähriger in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Wien: bm:ukk.

Bröder, Monika (2012<.) Sprachförderung in der Kita, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Bundesländerübergreifender Bildungs-Rahmen-Plan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich /Charlotte Bühler Institut

Gartler, Claudia (2008): Die Förderung von Sprache und Schrifterwerb mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) im Kindergarten. Unveröffentlichtes Manuskript.

Griebel, Wilfried & Niesel, Renate (2004): Transitionen, Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich bewältigen. Weinheim: Beltz.

Günther, Britta & Günther, Herbert (2007). Erstsprache und Zweitsprache, Einführung aus pädagogischer Sicht. Weinheim: Beltz.

Hupp, Claudia/Becker, Britta (Hrsg.): Sprache macht Spaß. So unterstützen sie kreativ und spielerisch die Sprachentwicklung ihrer Kita-Kinder. Verlag Pro Kita 2011

Ludwig, Christiane (2005): Musik und Sprache im Kita-Alltag. Kommentierte Zusammenstellung von musikalischen Angeboten und Aktivitäten in Kindertageseinrichtungen für drei- bis sechsjährige Kinder unter dem Aspekt der sprachlichen Förderung; in „Frühe Kindheit – die ersten sechs Jahre“ 2005, 8.Jg. Heft 4, S. 8-13 (Themenheft „Kinder und Musik“); Hrsg.: Deutsche Liga für das Kind

Kinder und Musik- Themenheft Frühe Kindheit – die ersten sechs Jahre 2005, 8.Jg. Heft 4, S. 8-13; Hrsg.: Deutsche Liga für das Kind

Kracht, Anette (2007). Mehrsprachigkeit als kindliche Entwicklungsaufgabe – entwicklungstheoretische und pädagogische Perspektiven. Vortrag am 17. Januar 2007 in Wien.

Sachse, Susanne, Dr. Volkmann, Gesina (Hrsg.), Lehmann, Ulrike; Mahssasse, Kerstin (2018): So funktioniert alltagintegrierte Sprachbildung. Mühlheim and der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Walter-Laager, Catherine; Pözl-Stefanec, Eva; Bachner, Christina; Rettenbacher, Karoline; Vogt, Franziska; Grassmann, Susanne; (2018): 10 Schritte zur reflektierten alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Arbeitsmaterial für Fort- und Weiterbildungen, Teamsitzungen und Elternabende. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz.

Zeitschrift klein & groß (11/18 November) Mein Kita-Magazin/ Prof. Mag. Patrizia Bartl BEd, mit der Literaturangabe: Beushausen, Ulla/Klein, Susann: Sprachförderung, Ein Ratgeber für Eltern, Therapeuten und Erzieher. 2.Auflage. Schulz-Kirchner 2010;

3. BEWEGUNG UND GESUNDHEIT

1. Leitziel: Bewegung ist das Tor zum Lernen und hat im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung (Kultusministerium, 2005)

Die Entwicklung des Kindes ist ein ganzheitlicher Prozess, in dem die Bewegung eine wichtige Bedeutung einnimmt. Durch Bewegung lernen sie sich selbst, ihre körperlichen Fähigkeiten, aber auch ihre Grenzen kennen. Sie erfahren den Raum, in dem sie sich bewegen und die Gesetzmäßigkeiten der Dinge, mit denen sie sich bewegen und die sie in Bewegung versetzen.

Im Vordergrund frühkindlicher Bewegungserziehung sollten spielbetonte und kindgerechte Bewegungsangebote stehen, die vielseitige, breit angelegte Bewegungserfahrungen ermöglichen und dem kindlichen Explorationsbedürfnis und Aktivitätsdrang entgegenkommen.

1.1. Die Bewegung als elementare Ausdrucksform freudvoll erleben

- Das Singen und Tanzen lösen bei den Kindern Spaß und Freude aus und haben eine nachhaltige Wirkung auf die Entwicklung. (Zimmer, 2015)
 - Bewegungs- und Kreisspiele und Spiellieder im täglichen Morgenkreis und diversen Einheiten forcieren.
 - Mit Unterstützung der Medien, den Kindern ein breitgefächertes Musikrepertoire frei zugänglich anbieten.

1.2. Beherrschung fundamentaler Bewegungsformen

- Den Kindern im Alltag die Möglichkeit geben, ihren Körper kennenzulernen, Grob und Feinmotorische Bewegungsabläufe zu erlernen und ihre eigenen Grenzen zu erfahren.
 - Formen des Gehens und Laufens erproben. (vorwärts, rückwärts, seitwärts, auf den Zehen, Fersen, schnell, langsam
 - Durch Wettspiele zum Gehen und Laufen herausfordern.
 - Den Kindern Übungen anbieten, bei denen sie ihre Kräfte messen können. (Seilziehen, Partner wegschieben, Partnerübungen, ...)
 - Hüpf- und Springbewegungen in verschiedenen Formen und mit Aufgabenstellungen kombinieren. (über Hindernisse springen, Hampelmann springen, Weitsprung, Hochsprung)
- Wir schaffen den Kindern täglich Gelegenheiten und bieten Geräte und Materialien an, durch die sie vielfältige Bewegungsformen erlernen, erproben und bis zum Schuleintritt festigen können.

- Wir bieten den Kindern verschiedenartige Materialien zum Werfen und Fangen an. (schwere, leichte, große kleine, harte, weiche, Luftballon, Sandsäckchen, Wurfringe, Ball, ...)
 - Geräte die das Klettern, Steigen, Kriechen gezielt schulen, werden angeboten. (Sprossenwand, Leiter, Kletternetz, Stangen, Tunnel, Langbänke, ...)
 - Das Geschicklichkeits-, Reaktions- und Anpassungsvermögen der Kinder, wir durch Spiele mit dem Ball geschult. (Zielwerfen, Zielrollen, Regelspiele wie Abschießen und Zuschießen, ...)
 - Das richtige Heben und Tragen in natürlichen Situationen einüben. (Sessel tragen, Buch auf dem Kopf balancieren, ...)
- Kindern mit besonderen Bedürfnissen werden durch zusätzliches Fachpersonal, in Form des IZB-Teams betreut, um die Entwicklung bestmöglich zu unterstützen.
 - Wir ermöglichen den Kindern täglich, auch außerhalb geplanter Aktivitäten, die Benützung des Bewegungsraumes und/-oder des Gartens, damit sie ihren natürlichen Bewegungsdrang stillen können.
 - Das erlernte Bewegungsrepertoire, spielerisch einsetzen (Geführte Turneinheiten, Sackhüpfen, Hindernislauf, ...)
 - Auch natürliche Gegebenheiten, werden für Kletter-, Steig-, Krabbel- und Kriechübungen genutzt. (Hügel, Bäume, Stiegen, ...)
 - In aufbauenden Lernschritten, Bewegungsformen für die Rolle vorwärts und rückwärts einüben (Rücken runden, abrollen, Kinn anziehen, Unterstützen durch schiefe Ebene, Rollen auf der Matte,...)
- 1.3. Die Entwicklung von der Grobmotorik zur Fein- und Graphomotorik fördern (Zimmer, 1996a)
- Wir bieten den Kindern in unserer Einrichtung die Grundvoraussetzungen, Körper- und Sinneswahrnehmungen zu erfahren, um die Kulturtechniken zu erlernen.
 - Durch lustvolle Bewegungserlebnisse im KBBE-Alltag, die die Entwicklung der Sinne stimulieren, wird die Auge-Hand-Koordination bis zum Schuleintritt gefördert.
- 1.4. Durch Rhythmik und Musik fördern wir auf ganzheitliche Weise die sensomotorische Entwicklung, die die Grundlage aller weiteren kognitiven und motorischen Prozesse ist. (Hirler, 2012)
- Durch die musikpädagogische Methode Rhythmik, bieten wir den Kindern des Öfteren eine einfühlsame und wirkungsvolle Möglichkeit, sich selbst in Musik und Bewegung zu erleben und musikalisch tätig zu sein.
 - Lieder und Reime in verschiedenen Tanzvariationen anwenden.
 - Einfache Instrumente einbauen und auf das Instrumentalspiel abstimmen.
 - Platz einräumen für Experimentierphasen mit Materialien und Instrumenten.
 - Das darstellende Spiel mit Liedern und Reimen üben (Dornröschen war ein schönes Kind).
 - Die Gesamtpersönlichkeit der Kinder wird durch das regelmäßige rhythmisch musikalische Spielangebot, welches das Sozialverhalten, die musikalische Ausdrucksfähigkeit und die Sensibilisierung des Hörvermögens fördert, positiv beeinflusst.

- Das Personal bietet täglich Singen, Tanzen und Bewegung an, damit das Gehirn angeregt wird, besonders motivierende Botenstoffe zu produzieren. Diese Stoffe rufen Energie und Leistungsbereitschaft sowie Kooperationsbereitschaft und Wohlgefühl hervor. (Peter, 2011)

2. Leitziel: Soziale Kompetenzen durch Bewegung entwickeln (Bischoff, et al. 2016)

Spiele und Bewegungsaktivitäten bieten vielfältige Gelegenheiten soziale Lernprozesse zu initiieren und zu gestalten. Renate Zimmer beschreibt fünf Basiskompetenzen sozialen Handelns, die bei Bewegungsaktivitäten in der Gruppe eine Rolle spielen bzw. aufgrund bestimmter Regeln und Spielgedanken in das Spiel integriert sind.

2.1. Erlernen und festigen der Basiskompetenzen (Zimmer, 1996b)

- Durch das tägliche Bewegungsangebot in der Gemeinschaft des Kindergartens erlernen Kinder die Basiskompetenzen wie: soziale Sensibilität, Toleranz und Rücksichtnahme, damit sie einen wertschätzenden Umgang miteinander leben können.
- In unserem Alltag sind Bewegungsmöglichkeiten integriert, welche Regelverständnis, Kontakt und Kooperationsfähigkeit, sowie Frustrationstoleranz, bei den Kindern herausfordert und sie bis zum Schuleintritt in diesen Kompetenzen stärkt.
- Durch die integrative Erziehung haben alle Kinder die Chance durch Spielkameraden, die in ihren Ausdrucksmöglichkeiten, ihrem Tempo oder ihrer Leistungsfähigkeit anders sind, sensibel zu werden. (Bundesministerium für Soziales, 2019)
- Im täglichen Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung, findet soziales Lernen statt, von dem alle Kinder profitieren.
- Alle Mitarbeiter der KBBE bemühen sich um eine positive, vorbildliche Haltung, damit integrative Erziehung gelingen kann.

3. Leitziel: Die zunehmende Beherrschung des Körpers und der Sprache, damit sich das Kind den Weg in die Selbstständigkeit erschließt. (Zimmer, 2016)

Sprache und Bewegung sind zwei wesentliche Dimensionen, die sich in Abhängigkeit voneinander entfalten und beeinflussen.

Sprache dient der Vergewisserung, der Bewusstmachung des erlebten Effektes. Handlungen können so durch sprachliche Bewusstmachung zu Erkenntnissen führen.

3.1. Handlungsorientierte Zugänge zur sprachlichen Bildung schaffen.

- Im täglichen Bewegungsangebot werden bei den Kindern pragmatische (kommunikativer Gebrauch), linguistische (Wortschatz, Wortbedeutung) und prosodische (Betonung, Sprachrhythmus) Kompetenzen gefördert, indem wir den Kindern Angebote zum Differenzieren und Erweitern des Sprechvermögens bereitstellen und sie hierbei ermutigen. (Zimmer, 2016)

3.2. Bewegungsanlässe und Bewegungshandlungen als komplexe Sprachlernsituationen schaffen.

- Wir ermutigen Kinder zum körperlich – sinnlichen Erkunden und zu explorativen Handlungen, bei denen sich das Kind ein Bild von der Beschaffenheit und der Gesetzmäßigkeit der Dinge macht, die Erfahrungen mit Sprache verbindet und so den notwendigen Wortschatz und die Begriffe, für eine positives Schuleingangserlebnis

beherrscht.

- Inszenierte, sowie situative Bewegungsangebote können für Kinder Anlässe zum Sprechen, Erweitern und differenzieren ihres Sprachvermögens sein. (Roth, et al., 2017)

4. Leitziel: Entwicklung eines positiven, unbefangenen Verhältnisses zum eigenen Körper und zur Sexualität (Charlotte-Bühler-Institut, 2009)

- 4.1. Das Wickeln der Kleinkinder als höchste Stufe der Intimität respektieren (Maywald, 2018)
 - Das Personal bemüht sich, beim täglichen Wickeln der Kleinkinder die richtige Balance zwischen Fürsorge und Autonomie zu finden.
 - Wir schaffen räumliche und zeitliche Voraussetzungen, dass das Wickeln in einem vertrauten Rahmen stattfindet.
- 4.2. Sich mit dem eigenen und fremden Körper auseinandersetzen und das individuelle Maß des einzelnen Kindes in Bezug auf Körpernähe und Distanz respektieren (Maywald, 2018)
 - Jedes Kind kann sich bis zum Schuleintritt seine Körperteile richtig benennen sowie angenehme und unangenehme Körpersignale wahrnehmen und darauf reagieren.
 - Im Laufe des Kindergartenjahres erkennt jedes Kind geschlechtliche Merkmale und akzeptiert vorurteilsfrei die Gleichwertigkeit der Geschlechter.

5. Leitziel: Stärkung von Gesundheitsfaktoren – Gesundheit als ein mehrdimensionales Geschehen, das mit sozialen Kontexten verbunden ist, verstehen und als dynamischen Prozess erleben. (Krause, 2010)

- 5.1. Faktoren, die das gesunde Aufwachsen gewährleisten, bewusst und zielgerichtet unterstützen und ein positives Selbstwertgefühl stärken.
 - In der Verantwortung für den eigenen Körper sollen die Kinder, in der Zeit ihres Kindergartenbesuches, ein gesundes Maß an Körperhygiene entwickeln.
 - Wir begleiten die Kinder in einer angstfreien Atmosphäre in Absprache mit den Eltern auf dem Weg vom Wickelkind zum Kind, das die Toilette selbständig benutzen kann.
 - Es ist unser Bestreben, die Signale vom Kind wahrzunehmen, zu deuten und jedem einzelnen Kind die Zeit zu geben, um im Laufe des Besuchs der KBBE sauber zu werden.
 - Bis zum Schuleintritt entwickeln die Kinder mit unserer Hilfe direkte Zusammenhänge zwischen Bewegung, Wohlbefinden und Gesundheit und setzen die gewonnen Erkenntnisse täglich um.
- 5.2. Erwerb von Konfliktlösefähigkeiten und Stressbewältigungsstrategien, um Belastungen besser bewältigen zu können
 - Durch das tägliche Erleben des positiven Miteinanders und durch emphatische Kommunikation werden die Kinder in ihrem Zugehörigkeitsgefühl gestärkt und erkennen Möglichkeiten zur Bewältigung von Konflikten (Suchtprävention) in ihrem Handlungsalltag. (KRAUSE, et al., 2011)
 - Wir schaffen für die Kinder im Alltag Raum und Zeit, damit sie einen Wechsel

zwischen Anspannung und Entspannung erleben können und dadurch ihr seelisches Gleichgewicht finden können.

- Wir bieten den Kindern täglich nach dem Mittagessen die Möglichkeit für Ruhephasen, damit ihr Gehirn alle Eindrücke verarbeiten kann, um dieses vor Überreizung und Überforderung zu schützen.
- Täglich wiederkehrende Ablaufelemente, ein gemütlicher Schlafraum und eine liebevolle Bezugsperson geben dem Kind Sicherheit und Geborgenheit.

5.3. Eine ausgewogene und kindgerechte Ernährung ist von grundlegender Bedeutung und in unser pädagogisches Konzept eingebettet.

- Durch die Optimierung des täglichen Angebots in der Gemeinschaftsverpflegung, tragen wir bedeutend zur individuellen Gesundheit, sozialen Fairness und zum Klimaschutz bei. (Gesundheitsfond Steiermark, 2016)
- Durch das positive Erleben von Essen und Trinken, die Regelmäßigkeit und Ausgewogenheit schöpfen wir das Potenzial der gesunden Ernährung aus.

Quellenangaben:

Bischoff Anne [et al.] (2016): Sozial-emotionale Kompetenzen Fördermöglichkeiten durch Spiel und Bewegung, in nifbe-Themenheft 12, S.6.: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung.

Charlotte-Bühler-Institut, 2009: Bundesländer Ämter der Landesregierungen der österreichischen, Wien Magistrat der Stadt und Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan; Bildungsbereiche S.17.

Bundesministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Konsumentenschutz Österreichs (2019):

https://www.oesterreich.gv.at/themen/menschen_mit_behinderungen/kindheit_und_behinderung/Seite.1220600.html.

Gesundheitsfonds Steiermark, 2016: Genießen Gemeinsam G'sund Gemeinsam G'sund Geniessen in der Gemeinschaftsverpflegung.

Hirler, Sabine (2012): Wahrnehmungsförderung durch Rhythmik und Musik, S.8: Herder.

Krause, Christina (2010): Gesundheitsförderung im Kindergarten "Das Ich-bin-ich-Programm"

<https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder-und-ernaehrungserziehung-sinnesschulung/2095>.

Krause, Christina; Lorzenz, Rüdiger-Felix (2011): Was Kindern Halt gibt - Salutogenese in der Erziehung: Vandenhoeck&Ruprecht.

Kultusministerium Niedersächsisches (2005): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder: Hannover: gutenberg-beuyes.

Maywald, Jörg (2018): Sexualpädagogik in der Kita, S.78: Herder Verlag.

Peter, Susanne (2011): Rhythmik kinderleicht, S.7: Schott-Verlag.

Roth, Klaus; Zimmer, Renate (2017): Das Motorik ABC S.16: Cornelsen.

Zimmer Renate (1996a): Handbuch der Bewegungserziehung S.67: Breisgau: Herder Verlag.

Zimmer Renate (1996b): Handbuch der Bewegungserziehung, S.33; 7. Auflage: Herder.

Zimmer Renate (2015): Sport und Spiel im Kindergarten, 6. Auflage, S.77: Meyer und Meyer Verlag.

Zimmer Renate (2016): Handbuch Sprache und Bewegung; S.14.; S.32: Herder.

4. Soziale Erziehung und Emotionen“

Leitziel:

Die KBBE als erste außerfamiliäre Einrichtung, soll den Kindern einen neuen, bewusst begleiteten Erfahrungsraum bieten. Gegenseitiges Vertrauen und Wohlbefinden sollen die Basis zur Entwicklung von Beziehungen sein. (Spitzer, 2002)

1. Mittleres Ziel: positive Persönlichkeitsentfaltung durch räumliche Angebote

In unserer KBBE schaffen wir die Voraussetzungen für eine positive Persönlichkeitsentfaltung, indem wir unsere Räumlichkeiten und Angebote entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe adaptieren.

1.1. Handlungsziel

Alle Betreuungspersonen akzeptieren im täglichen Umgang die individuelle Persönlichkeit und Besonderheit des Kindes. Die Pädagoginnen setzen bei jedem Schwerpunkt differenzierte Bildungsangebote, die der Persönlichkeit des einzelnen Kindes entsprechen.

1.2. Handlungsziel

Bei der Bewältigung des Kindergarten-/ Krippenalltags unterstützen die Betreuungspersonen die Entwicklung der Selbstständigkeit von Kindern, indem die Kinder selbsttätig werden können und so Selbstwirksamkeit erfahren. Die Betreuungspersonen verstehen sich als achtsame Begleiterinnen der kindlichen Entwicklung laut Maria Montessoris Ansatz „Hilf mir es selbst zu tun“ (Montessori, 1969).

1.3. Handlungsziel

Durch erreichbare Ziele und Ermutigung von Seiten der Mitarbeiterinnen im Alltag wird das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl des Kindes unterstützt.

1.4. Handlungsziel

Durch die täglich vorbereitete Umgebung ermöglichen die Betreuungspersonen den Kindern eine geschlechtssensible Einstellung bis zum Austritt aus der KBBE zu erlangen.

2. Mittleres Ziel: sichere Beziehung

Eine sichere Beziehung zu einer Bezugsperson ist die Voraussetzung für die Entwicklung einer positiven Lernhaltung und trägt zu lustvollem Lernen bei (Hüther, 2018).

2.1. Handlungsziel:

Im täglichen Miteinander bieten alle Mitarbeiterinnen jedem Kind Sicherheit und Vertrauen, um eine positive Beziehung zueinander und zu einer Bezugsperson aufzubauen und dadurch Geborgenheit, Wohlbefinden und Halt zu vermitteln. So erhält das Kind Vertrauen in sich und andere, um sich explorativ zu verhalten.

2.2. Handlungsziel:

In der Zeit der Transition vom Elternhaus in die KBBE begleiten alle Mitarbeiter das Kind und seine Eltern im individuellen Tempo, damit sich das Kind an eine neue Umgebung anpassen und eine Beziehung zu fremden Personen aufbauen kann.

2.3. Handlungsziel:

Alle Mitarbeiterinnen der KBBE sind während der Öffnungszeit dafür verantwortlich, dass die Kinder eine Atmosphäre spüren, in der Lernen möglich ist.

3. Mittleres Ziel: gelingendes Miteinander

Wir schaffen die Voraussetzungen für ein gelingendes Miteinander in unserer Einrichtung.

3.1. Handlungsziel:

Durch eine vorbereitete Umgebung und gezielte Angebote der Pädagogin wird den Kindern im täglichen Tagesablauf die Möglichkeit gegeben in den verschiedenen Sozialformen bedürfnisorientiert zu agieren (Soukup, 1983).

3.2. Handlungsziel:

Die Pädagogin fördert das „WIR-BEWUSSTSEIN“ der Kinder durch täglich angebotene Gruppenaktivitäten, wodurch sich das Kind als Teil einer Gemeinschaft erlebt.

3.3. Handlungsziel:

Die Betreuungspersonen fungieren in der KBBE stets als Vorbild und unterstützen die Kinder bei der Einhaltung der vereinbarten Gruppenregeln, die Halt und Orientierung geben. (Pädagogische Hochschule, 2018).

3.4. Handlungsziel:

Durch Beobachtungen und daraus entstandene, gezielte Angebote unterstützen die Betreuungspersonen die Kinder dabei täglich ihre Kontaktfähigkeit zu entfalten und Freundschaften zu bilden.

3.5. Handlungsziel:

Besonders im täglichen Freispiel mit Gleichaltrigen lernen Kinder mit komplexen Situationen und Gefühlen umzugehen. Das pädagogische Fachpersonal unterstützt die Kinder dabei eigenständige Lösungen für ihre Probleme und Konflikte zu finden, Rücksicht zu nehmen und/oder Kompromisse zu schließen und spielerisch prosoziales Verhalten zu erlernen (helfen, trösten, teilen, kooperieren) (Textor, M., 2009).

3.6. Handlungsziel:

Die Partizipationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und wird regelmäßig von den Betreuungspersonen durch kindgemäße Möglichkeiten zur Beteiligung, Gestaltung und Mitbestimmung ermöglicht. Dadurch können Kinder lernen, zunehmend mehr Verantwortung für sich und andere zu übernehmen (BRP, 2009). Beteiligung in der KBBE wird auf drei unterschiedlichen Ebenen lt. Beteiligungsdreieck nach Hansen, Knauer und Sturzenhecker (ebd., 2011) umgesetzt. Dies umfasst 1. die achtende Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, 2. die strukturelle Verankerung von Rechten und 3. die Auseinandersetzung mit öffentlichen Angelegenheiten in Politik und Verwaltung (ebd. S.17f).

3.7. Handlungsziel:

Offenheit und Wertschätzung für fremde Kulturen, andere Ansichten und Lebensweisen, verschiedenartige Menschen werden von allen Mitarbeiterinnen selbstverständlich vorgelebt und sind in der KBBE bildlich und schriftlich transparent gemacht, sodass Kinder und Eltern jederzeit Zugang zu dieser Thematik haben.

3.8. Handlungsziel:

Die gruppenführende Pädagogin beobachtet und erfragt die sozialen, kulturellen und räumlichen Lebenshintergründe jedes Kindes und bezieht diese in die pädagogische Planung und Handlung mit ein (Laevers, 2018).

3.9. Handlungsziel:

Alle Mitarbeiterinnen achten bei den Kindern auf situationsangepasste Konfliktlösungen und eine gewaltfreie Durchsetzung von kindlichen Bedürfnissen im Tagesgeschehen der KBBE. Sie leben eine wertschätzende Gesprächskultur vor und stärken dadurch die emotionale, tragfähige Vertrauensbeziehung zu jedem Kind.

3.10. Handlungsziel:

Im freien Spiel suchen sich die Kinder ihre Spielbereiche und -partner selbst aus. Die Pädagoginnen beobachten die Interaktionen der Kinder, um diese bei ihrer pädagogischen Planung zu berücksichtigen (Laevers, 2018).

4. Mittleres Ziel: Gefühlsbewusstsein

Wir schaffen die Voraussetzungen für die Entwicklung eines „Gefühlsbewusstseins“ (Hillenbergs und Fries, 1998).

4.1. Handlungsziel:

Während des Aufenthaltes in der KBBE bis zum Schuleintritt unterstützen die Mitarbeiterinnen die Kinder dabei, ihre Gefühle wahrzunehmen, einzuordnen, zu äußern, zu benennen und zu zulassen (Hillenberg und Fries, 1998).

4.2. Handlungsziel:

Durch Vorbildwirkung und einfühlsames Handeln der Betreuungspersonen im Alltag der KBBE wird bei den Kindern die Entwicklung der Empathie gefördert (Häcker und Stapf, 1998).

4.3. Handlungsziel:

Bei der Bewältigung von Frustrationserlebnissen unterstützen die Betreuungspersonen das Kind durch einfühlsame Kommunikation (GfK), um die Fähigkeit zur Selbstregulation und um Copingstrategien zu entwickeln/ erweitern/ verbessern. (Lazarus, 1984).

In der Längsschnittstudie von Asendorpf und van Aken wurden resiliente Kinder von ihren Erzieherinnen als anpassungsfähig, belastbar, aufmerksam, tüchtig, geschickt, neugierig und voller Selbstvertrauen beschrieben. (Asendorpf und Neyer, 2012.)

Quellenangaben:

Charlotte-Bühler-Institut (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien.

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11684067/209149ba/BRP.pdf>

Hansen, R., Knauer, R. und Sturzenhecker, B.. Beteiligungsdreieck. In: Österreichische Caritas Zentrale (Hrsg.). Fachzeitschrift Unsere Kinder 1/2019, S.17. Caritas für Kinder und Jugendliche Fachverlag UNSERE KINDER, Linz

Häcker, H. und Stapf, Kurt H. (Hrsg.). Dorsch Psychologisches Wörterbuch. Verlag Hans Huber, 13. überarbeitete und erweiterte Auflage, 1998

Hillenberg, L. und Fries, B. Starke Kinder –zu stark für Drogen. München, 1998. In: Perras, B. Resilienz praktisch. <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoennlichkeitsbildung/1123> [15.10.2018]

Hüther, G. Eltern, lasst eure Kinder endlich spielen! In: Fischer, K. https://www.kleinezeitung.at/lebensart/familie/erziehung/5504350/Hirnforscher-Gerald-Huether-fordert_Eltern-lasst-eure-Kinder [23.10.2018]

INFANS. Berliner Eingewöhnungsmodell. Berlin 1990

Kobelt-Neuhaus, Daniela (2004). Fehler des Lobes und die Anerkennung von Bedeutungsinhalten. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2, S.23-27. Seelze: Friedrich Verlag

Laevers, F. Die Leuvenener Engagiertheitsskala für Kinder LES-K. Centre for Experimental Education, Belgien, 1997. <http://www.leuvenener-engagiertheitsskala.de> [22.10.2018]

Lazarus, R. (1984). Transaktionales Stressmodell. In: Asendorpf, J.B., Neyer, F. J., Psychologie der Persönlichkeit. Springer, 2012

Montessori, M. (1969). Die Entdeckung des Kindes. Erster Titel in deutscher Übersetzung: Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter. Stuttgart, 1913

Pädagogische Hochschule Niederösterreich. Im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). Werte leben, Werte bilden – Wertebildung im Kindergarten. Impulse für das pädagogische Handeln. Baden bei Wien, 2018

Pikler, E. Friedliche Babys- zufriedene Mütter - Pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin. Freiburg, 2019. Erster Titel der Originalausgabe: MIT TUD MÁR A BABA? Budapest, 1940

Schaefer, J. (2012). Fehler? Falsch! Warum auch Irrtümer uns im Leben voranbringen. In: Österreichische Caritas Zentrale (Hrsg.). Fachzeitschrift Unsere Kinder 4/2014, S.9. Caritas für Kinder und Jugendliche Fachverlag UNSERE KINDER, Linz

Soukup, E. (1983). Sozialformen. In: ZEITraum Kindergarten - Methoden des Kindergartens 1, Verlag Fachzeitschrift Unsere Kinder (Hrsg.), 6. aktualisierte und neu bearbeitete Auflage 2005

Spitzer, M. Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg, 2002

Stangl, W. Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg. <http://www.arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOMMUNIKATION/gewaltfreie-kommunikation-rosenberg.shtml> [23.10.2018]

Textor, M.R. Sozialerziehung und Konfliktbewältigung. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1995.html> [11.10.2018]

Tietze W., Dittrich I., Grenner K., Groot-Wilken B., Sommerfeld V., Hanisch A., Viernickel S. Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodenbauseine für die Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0-6 Jahren. Berlin: Cornelsen, 2013 (3. Aufl.)

5. ÄSTHETIK UND GESTALTUNG

Leitziel: Kinder sollen in individuellen Prozessen ein Grundgefühl für Ästhetik und Kunst entwickeln!

1. Mittleres Ziel: Kinder sollen eine Umgebung vorfinden, in der sie kreative Lernprozesse erleben können!

Handlungsziele:

- 1.1. Im täglichen Tun sollen die Kinder praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten mit unterschiedlichen Materialien und Werkzeugen erleben können. (Hansel, Schneider, 2008, S.112)
- 1.2. Durch vielfältiges, kreatives Angebot, bei einzelnen Schwerpunkten im Jahreskreis, sollen Interesse und Neugierde der Kinder für Vorgänge in der Umwelt entwickelt werden. (Laube, 2011, S.14)
- 1.3. Den Kindern stehen jederzeit vielfältige Materialien u. a. zum Malen, Werken, Formen und Gestalten in ausreichender Menge zur Verfügung, um die Kinder zum Fragen, Gestalten und Experimentieren anzuregen. (Tietze, Viernickel, Dittrich, Grenner, Hanisch, Marx, 2016, S.204; Heinrich, 2014, S.19)
- 1.4. Durch gezieltes und spontanes Angebot sollen die Kinder, laufend bis zum Schuleintritt, feinmotorische Geschicklichkeit und Gewandtheit erwerben. (Schaumann, 2015)

2. Mittleres Ziel: Kinder gestalten nicht um der Ergebnisse, sondern um des Gestaltens willen!

Handlungsziele:

- 2.1. Durch die Vorbildwirkung des Kindergartenpersonals können Kinder bis zum Schuleintritt erfassen, dass es verschiedene Blickwinkel und Sichtweisen auf selbstgestaltete Werke gibt. (Bildungsrahmenplan, 2009, S.25)
- 2.2. Im Kindergartenalltag sollen die Kinder zu selbstständigem Tun angeregt und angeleitet werden. Das pädagogische Personal soll sich zurücknehmen und den Kindern mehr Zeit für selbstständiges Tun geben. (Bildungsrahmenplan, 2009, S.25)
- 2.3. Die Kinder sollen sich jederzeit als Schöpfer seiner Werke erleben können und somit ihr Selbstwertgefühl steigern können. Das pädagogische Personal erwarten dabei keine „gleichen“ Endprodukte, die sie ausstellen wollen. (Besenböck, 2016)
- 2.4. Durch gezielte Spiel- und die Gestaltungsangebote des Kindergartenpersonals sammeln die Kinder täglich ästhetische Erfahrungen. (Bullerjahn, Erwe, Weber, 1999)

- 2.5. Es sollen Körperkoordination, Nah- und Fernsinne sowie Konzentration und Ausdauer durch regelmäßige Angebote vom pädagogischen Personal angeregt und gefördert werden. (Bildungsrahmenplan, 2009)

3. Mittleres Ziel: Kinder sollen aufgrund sinnlicher Erfahrungen zu ihrer eigenen Kreativität kommen!

Handlungsziele:

- 3.1. Die Kinder sollen situationsorientiert und nach eigenen Bedürfnissen Beruhigung und Entspannung erleben, um sich gezielt auf eine Sache konzentrieren zu können. (Bildungsrahmenplan, 2009)
- 3.2. Bis zum Schuleintritt soll das Kind Kunst und Ästhetik im öffentlichen Raum wahrnehmen. (Altzinger, 2016)
- 3.3. Die Kinder sollen bis zum Ende ihrer Kindergartenzeit die Fähigkeit erlernen, Emotionen aller Art in unterschiedlichen Bereichen (Musik, kreativer Bereich, Jeux Dramatique, Rollenspiel, ...) ausdrücken zu können. (Bildungsrahmenplan, 2009, S.18-19)
- 3.4. Durch die ästhetische Bildung im Kindergartenalltag „be-greifen“ die Kinder die Welt. (Vollmer, 2012)
- 3.5. Sie lernen die Beschaffenheit von Materialien, deren Gestaltungsmöglichkeiten und die Verwendung von Werkzeugen kennen und erweitern dadurch ihre Sachkompetenz im täglichen Tun. (Bildungsrahmenplan, 2009)

4. Mittleres Ziel: Wahrnehmung und sinnliche Erfahrungen sind Grundlagen, künstlerische Ausdrucksfähigkeit zu entfalten!

Handlungsziele:

- 4.1. Das pädagogische Personal beobachtet kontinuierlich die musikalisch-rhythmischen und gestalterischen Aktivitäten der Kinder. Sie nimmt deren spontane Ausdrucksformen und Interessen für Materialien, Klänge, Lieder und Rhythmen wahr. (Tietze, Viernickel, Dittrich, Grenner, Hanisch, Marx, 2016, S.200)
- 4.2. Das pädagogische Personal regt täglich einzelne Kinder oder Kleingruppen zur bildnerischen Gestaltung und zum musikalischen und tänzerischen Ausdruck an. Dabei laden sie die Kinder ein, verschiedene Materialien, Klangkörper und Bewegungen auszuprobieren und so einen eigenen künstlerischen Ausdruck zu finden. (Tietze, Viernickel, Dittrich, Grenner, Hanisch, Marx, 2016, S.201)
- 4.3. Durch regelmäßige Angebote des pädagogischen Personals erleben die Kinder Musik in vielfältiger Weise und lernen verschiedene musikalische Stilrichtungen kennen. (Tietze, Viernickel, Dittrich, Grenner, Hanisch, Marx, 2016, S.202)

- 4.4. Materialien und Gegenstände für bildnerische, musikalische und tänzerische Aktivitäten sind für die Kinder immer frei zugänglich und werden gut erreichbar aufbewahrt. (Tietze, Viernickel, Dittrich, Grenner, Hanisch, Marx, 2016, S.204)

Quellenangaben:

Altzinger, Anna K. (2/2016): Lasst uns aus den Rahmen fallen. Unsere Kinder.

Besenböck, Simone (2/2016): In der Vielfalt die eigene Spur finden. Unsere Kinder.

Bullerjahn, Claudia; Erwe, Hans Joachim; Weber, Rudolf (1999): Kinder — Kultur: Ästhetische Erfahrungen. Ästhetische Bedürfnisse. Leske und Budrich.

Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. (2009): Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Charlotte Bühler Institut.

Hansel, Antonius; Schneider, Ilona Katharina (2008), Bildung im Kindergarten: Förderkonzeption der Arbeitsgruppe Frühpädagogik an der Universität Rostock. Springer-Verlag.

Heinrich, Felix (2014): Maria Montessori in der Frühförderung. Bachelor Master Publishing.

Laube, Rita (2011): Natürliches Lernen durch Neugier und Interesse. novum publishing GmbH.

Schaumann, Tobias (2015): Kunst und Erziehung. tradition GmbH.

Tietze, Wolfgang; Viernickel, Susanne; Dittrich, Irene; Grenner, Katja; Hanisch, Andrea; Marx, Jule (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. verlag das netz.

Vollmer, K. (2012): Ästhetische Bildung. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.

6. NATUR UND TECHNIK

Leitziel: Natur und Technik im Kindergarten erlebbar machen, um Orientierung zu schaffen und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Mittlere Ziele und Handlungsziele:

1. Mittleres Ziel: Die Kinder sollen Vorgänge in der Natur beobachten, erkennen und verstehen können.

1.1. Nahezu tägliche Aufenthalte im Freien und in der Natur sollen den Kindern Zugang schaffen, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen, sowie ökologische Zusammenhänge und Kreisläufe in der Natur zu verstehen und zu erleben.
(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic (2014), / Seite 123, Kapitel: Natur und Technik.)

1.2. Stetiger Zugang zu Beobachtungs- und Forschungsinstrumenten soll den Kindern selbstständiges und interessenorientiertes Beobachten, Forschen und Experimentieren ermöglichen.
(Quelle: „Frühe naturwissenschaftliche Bildung; Naturwissenschaften 3“ Wassilios E. Fthenakis und Co./ Seite 41, Kapitel: 2.1.1. Grunderfahrungen im Bereich Naturwissenschaften)

2. Mittleres Ziel: Die Kinder sollen gezielte Sachinformationen zur Wissens- und Informationsaneignung erlangen.

(Quelle: „Frühe naturwissenschaftliche Bildung; Naturwissenschaften 3“ Wassilios E. Fthenakis und Co/ Seite 84, Kapitel: 4.2 Inhaltsbereiche unbelebte Natur.)

(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ (1. Auflage 2014) Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic (2014), / Seite 19, Kapitel: Natur und Technik.)

2.1. Kontinuierlicher Zugang zu Sach- und Bilderbüchern gewährleisten den Kindern eine interessenbezogene Auseinandersetzung und Wissensaneignung.

2.2. Lehrausgänge zu und mit Spezialisten mehrmals im Jahr ermöglichen lebensnahe Erfahrungen, originale Begegnungen und Informationen aus erster Hand.

2.3. Ein konstant im Kindergarten bereitstehender Experimentierbereich soll den Kindern die Möglichkeit schaffen, selbstständig und eigenverantwortlich erworbene Sachinformationen zu veranschaulichen und zu erproben.

2.4. Mehrmals wöchentliche Angebote sollen den Kindern gezielte Sach- und Wissensinformationen ermöglichen.

- 2.5. Das Personal ist kontinuierlich bemüht sich mit aktuellen Sachinformationen und Interessenthemen auseinanderzusetzen, um den Kindern adäquate Sachinformation vermitteln zu können.

3. Mittleres Ziel: Durch Bewusstseinschaffung, gezielte Auseinandersetzung und Erfahrungen in der lebensnahen Umwelt, sollen die Kinder lernen, die Umwelt zu schätzen und sie in weiterer Folge auch zu schützen.

(Quelle: www.haus-der-kleinen-Forscher.de; Quelle: www.ich-tus.steiermark.at)

- 3.1. Durch Aufenthalte im Freien, die fast täglich stattfinden, sollen die Kinder lernen, eine wertschätzende Beziehung zur Natur aufzubauen und dies soll in weiterer Folge einen positiven Einfluss auf ihr Handeln haben.
- 3.2. Das tägliche verantwortungsbewusste Handeln des Teams, soll für die Kinder Vorbildwirkung haben, sie motivieren und bestärken, auch verantwortungsvoll zu handeln.

4. Mittleres Ziel: Durch lebensnahe Erfahrungen im Alltag sollen Kinder technische Zusammenhänge erkennen, sowie Prozesse durchschauen und verstehen.

(Quelle: „Frühe naturwissenschaftliche Bildung; Naturwissenschaften 3“ Wassilios E. Fthenakis und Co/Seite 45; Kapitel: 2.2. Naturwissenschaften fragend und forschend erkunden: Die Rolle von Erklärungen naturwissenschaftlicher Phänomene.)

- 4.1. Im Laufe des Jahres sollen den Kindern Gesetzmäßigkeiten und Reihenfolgen verschiedener Produktionsschritte nähergebracht werden.

5. Mittleres Ziel: Kinder sollen Einsichten in physikalisch-technische Gesetze erlangen.

(Quelle: „Frühe naturwissenschaftliche Bildung; Naturwissenschaften 3“ Wassilios E. Fthenakis und Co/Kapitel: 4 Bildungsziele im Bereich Naturwissenschaften.)

(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ (1. Auflage 2014) Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic/ Seite 51 Kapitel: Natur und Technik.)

- 5.1. Der ganzjährige Zugang zu verschiedensten Konstruktions-materialien soll den Kindern ermöglichen, technische und physikalische Gesetze ganzheitlich zu erkennen und zu verstehen.
- 5.1.1. Den Kindern wird ganzjährig die Möglichkeit geboten, Naturkreisläufe, durch Beobachten, aktives Erkunden und Ausprobieren, zu erkennen und zu begreifen. Durch Exploration ihrer (Lern-)Umgebung sammeln sie wichtige Erfahrungen und konstruieren in der Auseinandersetzung mit Natur und Technik ein für sie neues Wissen.
- 5.2. Durch regelmäßige Aufenthalte im Wald und im Garten, zu den verschiedenen Jahreszeiten und Wetterbedingungen, sollen die Kinder Erfahrungen mit verschiedenen physikalischen Gesetzmäßigkeiten (Eis, Wasser,...) machen, diese Beobachten und interessenbezogen auseinandersetzen.

- 5.3. Der Bewegungsraum, welcher für die Kinder während der gesamten Öffnungszeit zur Verfügung steht, bietet bei regelmäßigen Bewegungsbaustellen, täglichen Freispielzeit und regelmäßigen angeleiteten Angeboten die Möglichkeit Erkenntnisse über weitere physikalische Gesetze (wie pendeln, schwingen, Schwerkraft,...) zu gewinnen.

6. Mittleres Ziel: Kinder sollen den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen, Geräten und Maschinen üben können.

(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ (1. Auflage 2014) Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic/ Seite 29, Kapitel: Natur und Technik.)

- 6.1. Unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Kinder, sollen diese kontinuierlich freien Zugang zu Werkzeugen haben, um Erfahrungen zu sammeln und den Umgang zu festigen.
- 6.1.1. Erwachsene begleiten diese Prozesse situations- und entwicklungsabhängig bei Werkzeugen, Geräten und Maschinen, welche für die Kinder eine offensichtliche Gefahrenquelle darstellen könnten, um ihnen Auseinandersetzung und Erfahrung gefahrlos zu ermöglichen.
- 6.2. Im Laufe des gesamten Kindergartenjahres begrüßt die Einrichtung engagierte Eltern, Verwandte, Helfer und Spezialisten, welche sich in unterschiedlichste Bereiche (Küche, Garten...) mit ihrer Kompetenz und ihrem Fachwissen einbringen wollen.

7. Mittleres Ziel: Kinder erlangen Selbstständigkeit und Kreativität im eigenverantwortlichen Handeln und Planen von Arbeits- und Handlungsschritten.

(Quelle: „Frühe naturwissenschaftliche Bildung; Naturwissenschaften 3“ Wassilios E. Fthenakis und Co/Seite 76; Kapitel 4.1.: Kompetenzen für wissenschaftliches Denken und Handeln.)

- 7.1. Durch das kontinuierliche Bereitstellen von vielfältigsten Arbeitsmaterialien und ausreichend Raum und Zeit zur Auseinandersetzung, erfahren sich die Kinder selbstwirksam in ihren Arbeitsprozessen und Handlungen.

8. Mittleres Ziel: Kinder sollen Erfahrungen im Erkennen, Wiedergeben und Einhalten von Mustern, Strukturen, Regeln, Abläufen und Gesetzmäßigkeiten machen und sich in Bezug dessen mit Elementen von Raum und Zeit auseinandersetzen.

(Quelle: „frühe mathematische Bildung- Naturwissenschaften 2“- Wassilios E. Fthenakis/ Seite: 102; Kapitel: Muster und Reihenfolgen.)

(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ (1. Auflage 2014) Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic/Seite: 39; Kapitel: Natur und Technik.)

- 8.1. Mittels für alle zugängliche und gut ersichtliche Kalender und Uhren verschiedenster Art, haben die Kinder die Möglichkeit, Strukturen und Zeitabläufe wahrzunehmen, zu erkennen und zu durchschauen.
- 8.2. Wiederkehrende Rituale im Wochenplan bieten den Kindern Sicherheit und Orientierung und veranschaulichen Strukturen und Abläufe kindgerecht.

- 8.3. Der kontinuierliche Zugang zu Puzzles, Sortier- und Legespielen, ... ermöglicht den Kindern eigenständiges Kreieren von Mustern, Strukturen und Reihenfolgen.

9. Mittleres Ziel: Durch vielfältige Auseinandersetzung mit Mengen von Zahlen, Größen und Formen sollen sich die Kinder über die Grundlagen zum mathematischen Verständnis bewusst werden.

(Quelle: „Mit Kindern Neues entdecken- Der Bildungsrahmenplan im Praxisalltag“ (1. Auflage 2014) Irmgard Kober-Murg; Birgitt Parz-Kovacic/ Seite: 75; Kapitel: Natur und Technik.)

(Quelle: „frühe mathematische Bildung- Naturwissenschaften 2“- Wassilios E. Fthenakis/ Seite: 110; Kapitel: Zeit.)

(Quelle: „frühe mathematische Bildung- Naturwissenschaften 2“- Wassilios E. Fthenakis/ Seite: 119; Kapitel: Raum und Form.)

(Quelle: „frühe mathematische Bildung- Naturwissenschaften 2“- Wassilios E. Fthenakis/ Seite: 131; Kapitel: Mengen, Zahlen, Ziffern.)

- 9.1. Im ganzen Kindergarten befinden sich Ziffernbilder, Mengenbilder und Fingerbilder zur Veranschaulichung (z.B. auf Treppen zum Zählen), welche den Kindern kontinuierlich die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit Zahlen und Mengen im Alltag ermöglichen. Weiters unterstützen diese auch den visuellen und kognitiven Aspekt der Mengenerfassung und Darstellung.
- 9.2. Ganzjährig bieten wir im Kindergarten die Möglichkeit zu selbstständigem hantieren mit Schütt- und Löffelspielen, welche das Vergleichen, Abschätzen und Erfahren von Mengen unterstützen. Auch die Wasserkrüge und die Trinkbecher der Kinder stehen ihnen ganzjährig zur Verfügung, um sie diesbezüglich zu unterstützen.
- 9.3. Ständig haben die Kinder Zugang zu Tüchern in verschiedenen Größen und Formen. Durch den Umgang mit diesen Materialien (z.B. beim Falten) eignen sich die Kinder einfache mathematische Grundverständnisse (Teilen, Vierteln) und einfache Formbilder an.
- 9.4. Den Kindern steht im Gruppenraum eine Messlatte, wie auch eine Waage zur Verfügung, um Erfahrungen mit Größen und Gewicht des eigenen Körpers zu sammeln. Auch durch das kontinuierliche Anbieten im Jahreslauf, von Material wie, Zylinderwaagen, Einsatzzylinder und Linealen bzw. verschiedensten Messlatten und Maßbändern haben die Kinder die Möglichkeit, sich im eigenständigen Experimentieren mit Grundlagen der Mathematik vertraut zu machen.
- 9.5. Speziell bei angeleiteten, wie auch freien Bewegungsangeboten im Turnsaal, welche mehrmals die Woche stattfinden, erfahren die Kinder verschiedene Positionen des eigenen Körpers und Objekten im Raum und erlernen das Abschätzen von Entfernungen.

10. Mittleres Ziel: Durch sinnvollen Umgang mit digitalen Medien und die Vorbildwirkung des pädagogischen Personals, erlangen die Kinder Handlungskompetenzen und verantwortungsvolles Handeln mit den Geräten.

(Quelle: www.medienkindergarten.wien/startseite/einzelnachricht/news/digitale-medien-im-kindergarten/)

(Quelle:

www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/materialien/handbuch_Safer_Internet_im_Kindergarten.pdf

(Quelle : »Medienerziehung in Kindertagesstätten- Habitusformationen angehender Erzieherinnen « - Henrike Friedrichs- Liesenkötter (2015) / Seite :ab 37)

- 10.1. Kinder haben ganzjährig die Möglichkeit unseren Fotoapparat, CD-Player bzw. Computer zu verwenden, um Prozesse zu dokumentieren, wiederzugeben und diese zu vervielfältigen. Außerdem steht den Kindern der Computer (mit Unterstützung von Erwachsenen) zur Verfügung um nach Antworten interessens- bzw. situationsbezogener Fragen zu diversen Sachinhalten zu recherchieren. Die Kinder erlangen schrittweise einen verantwortungsvollen und sinnvollen Umgang mit technischen Geräten und sammeln dabei vielfältige Erfahrungen.
- 10.2. Ergeben sich im Laufe der Arbeit mit den Kindern Fragen oder Forschungsprozesse, binden wir die Kinder ganzjährig in gemeinsame Forschungsarbeit mit Medien wie z.B. den Computer ein und bieten somit die Möglichkeit einen natürlichen Zugang zu Medien dieser Art zu erlernen, bzw. deren Gebrauch zu erklären und einen verantwortungsvollen Umgang zu entwickeln.
- 10.3. Die pädagogischen Fachkräfte entscheiden unter Berücksichtigung der Gruppensituation, mit Augenmerk auf zeitliche Grenzen, Sicherheitsmaßnahmen und dem Entwicklungsstand der Kinder, im Laufe des pädagogischen Alltags, ob Medien wie Tablets, Fotoapparat, CD-Player und Computer für die Kinder zugänglich im Gruppenraum zur Verfügung stehen, um gewisse Lernerfahrungen zu machen (z.B. Lernspiele) und einen natürlichen Umgang mit den Geräten zu fördern. (Suchtprävention).
- 10.4. Das Personal ist bemüht sich mit dem Thema „digitale Medien im Kindergarten“ aufmerksam auseinanderzusetzen und sich in diesen Bereichen fortzubilden.

III. Exkurs

Wertegrundlagen in allen Bildungsbereichen



Werte:

Abgleich der konzeptionell ausgearbeiteten Bildungsbereiche alle KBBE in Feldbach und jenen im Bildungsrahmenplan und der Wertefibel.

- Charlotte-Bühler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mag. Simone Breit et.al. (2018): Werte leben, Werte bilden. Wertebildung im Kindergarten. Impulse für das pädagogische Handeln. Baden bei Wien: Eigenverlag

Kodierung der Bildungsbereiche:

1. Ethik und Gesellschaft
2. Sprache und Kommunikation
3. Bewegung und Gesundheit
4. Emotionen und Soziales
5. Ästhetik und Gestaltung
6. Natur und Technik

Das Ziffern und Farbleitsystem zeigt an in welchem Bildungsbereich in welcher Zielformulierung dieser Wert besprochen, behandelt oder zur Umsetzung mitgedacht wurde.

WERTE sind omnipräsent – als Haltung in allen Bildungsbereichen erkennbar und entwickelbar – eingewoben... Hier erkennbar – die Begrifflichkeiten der oberen Mind-Map sind in den folgenden Leitzielen/Mittleren Zielen und Handlungszielen erkennbar und angeführt.

I. WERTE

- Gemeinschaft und Freundschaft: 1.4.; 2.2.7.; 3.5.2.; 4.3.4.; 6.3.b.;
- Freiheit und Frieden: 2.4.5.;
- Toleranz und Offenheit: 1.7.; 1.9.; 3.2.1.; 4.3.7.;
- Weltanschauliche religiöse Traditionen: 2.10.7.;
- o Interreligiöse Erziehung: 1.8.;
- o Respektvolles Miteinander: 1.2.b.; 2.6.3.; 3.1.4.; 3.2.1.; 4.4.1.;
- Wertekonflikte: 2.4.1.; 4.3.8.;
- Auseinandersetzung mit und Reflexion von Werten und Regeln: 2.4.4.; 2.6.5.; 4.3.7.; 6.3.;
- Philosophieren und Sinnfragen erforschen: 2.3.1.; 2.4.3.; 4.3.5.; 5.1.3.; 6.1.a.;
- Feste und Rituale: 1.4.b.; 2.3.6.; 2.10.3.; 3.1.4.; 4.2.1.;

II. PARTIZIPATION UND DEMOKRATIE

- Verantwortung für sich, für andere, für die Natur übernehmen: 2.5.5.; 3.5.1.; 6.3.;
- Selbstbestimmung im Alltag: 1.5.a.; 2.1.1.; 3.1.2.; 3.5.1.; 4.3.1.; 5.3.1.; 6.1.b.; 6.5.c.; 6.6.a.;
- Empathie und friedvolles Miteinander: 2.4.3.; 3.2.1.; 3.5.2.; 4.4.2.;
- Aushandeln von Regeln und Grenzen: 1.2.a.; 2.6.4.; 3.1.2.; 3.2.1.; 5.3.5.;
- Grundvoraussetzung = wertschätzende Beziehung und gegenseitige Achtung und Respekt: 1.1.c.; 2.2.5.; 3.2.1.; 4.3.9.; 6.3.b.;
- Gewaltfreies Kommunizieren: 1.6.b.; 2.1.6.; 3.5.2.; 4.4.3.;
- o Diskursfähigkeit: 2.6.6.;
- Kinderparlament/-konferenz: 2.5.4.; 2.6.7.;

- Prinzipien der Information/Transparenz/Freiwilligkeit/Verlässlichkeit: 2.5.1.; 2.8.3.; 2.10.6.; 6.2.a.+c.+d.+e.; 6.5.a.+b.; 6.8.a.; 6.10.b.;
- Partizipation und Demokratie: 1.4.b.; 2.5.6.; 3.1.2.; 4.3.6.; 6.10.b.;
- Abstimmungen, eine Meinung bilden und Konsens finden können (frühe politische Bildung): 1.4.b.; 2.4.4.; 2.5.4.;
- Kinderrechte – eigene Rechte kennen für Rechte anderer eintreten: 2.4.2.;
- Mitgestaltung, Mitbestimmung und Beteiligung im Alltag: 1.4.b.; 2.10.7.; 3.1.4.; 4.3.10.; 6.2.c.; 6.7.;
- Behutsame Begleitung und Ko-Konstruktion: 1.4.; 1.5.; 2.2.6.; 3.1.2.; 3.5.1.; 4.1.2.; 6.6.a.; 6.10.;

III. INKLUSION

- Empathie: 1.6.; 2.6.2.; 3.2.1.; 4.3.5.; 4.4.2.;
- Achtung, Respekt, Gleichwürdigkeit: 1.1.c.; 2.6.1.; 2.10.7.; 3.2.1.; 3.4.1.+2.; 4.3.7.; 4.3.8.; 6.3.;
- Autonomie: 3.4.1.; 4.1.2.; 5.4.4.; 6.7.; 6.8.a.; 6.9.b.;
- Selbstbestimmung: 2.1.2.; 3.2.1.; 4.3.6.; 4.3.10.; 6.5.c.; 6.6.a.; 6.7.a.; 6.9.b.;
- Freundschaft und Gemeinschaft: 1.3.; 1.4.; 2.6.8.; 3.5.2.; 4.3.1.+2.+4.;
- Unterschiede als Bereicherung: 1.9.c.; 2.10.5.; 3.2.1.; 4.1.4.; 4.3.7.; 6.6.b.;
- Anerkennung der Fähigkeiten und Leistungen – den Selbstwert stärken: 1.4.c.; 2.3.5.; 3.1.2.; 4.1.1.; 4.2.2.; 5.2.3.; 6.1.b.; 6.6.b.;
- Individuelle Bedürfnisse: 1.1.b.; 1.6.a.; 2.1.4.; 2.2.2.; 3.5.2.; 3.4.2.; 5.2.1.; 6.2.a. ; 6.7. ; 6.9.b. ; 6.10.b. ;
- Kooperation und Bildungspartnerschaft: 1.2.c.; 1.9.a.; 2.3.7.; 2.9.1.+2.+5.; 2.10.4.; 4.2.2.; 4.3.8.; 6.2.b.; 6.6.b.;
- Menschenrecht: 2.7.1.; 3.4.2.;
- Würde: 2.9.3.; 3.2.1.;

IV. DIVERSITÄT

- Toleranz und Offenheit: 1.7.; 1.9.; 2.7.2.; 2.1.5.; 2.2.4.; 3.2.1.; 4.3.7.; 5.3.3.; 6.6.b.;
- Mitbestimmung (Öffnung für Familienwünsche und -ideen): 2.5.3.; 2.10.1.; 4.3.6.; 6.2.b.; 6.6.b.;
- Generationen: 6.3.b.; 6.6.a.+b.;
- Vielfalt der menschlichen Identität als positiver Wert: 2.2.1.; 2.10.5.; 4.3.7.+8.; 6.6.b.;
- Geschlechtssensibilität: 2.7.1.; 3.4.2.; 4.1.4.+3.+2.;
- Interkulturelle Begegnung: 2.2.3.; 2.10.6.;
- Informationen und Wissen über andere Kulturen 1.7.a.+d.; 1.8.; 1.9.a.; 2.1.3.; 2.5.2.; 4.3.8.; 5.3.2.; 6.2.a.+d.;
 - o Kultursensitivität: 1.7.a.+d.; 1.8.; 1.9.a.; 2.10.2.;

- Vielfalt sichtbar machen z.B. Familienwände, Sammlungen von Naturmaterialien, Vielfalt von Nahrungsgewohnheiten und Lebensmittel: 2.1.5.; 2.2.4.; 4.3.7.; 5.1.3.; 6.10.a.;
- Vielfalt als Ressource: 1.7.c.+d.; 1.9.c.; 2.7.3.; 4.3.7.+8.; 5.4.3.; 6.6.b.;
- Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung: 2.3.4.; 3.2.1.; 4.3.7.+8.; 6.3.b.; 6.10.;
- Vorbildfunktion: 2.1.1.; 4.3.3.;
- Interkulturelle Begegnung: 1.7.a.; 4.3.7.;

IV. Exkurs – Entwicklungsbeobachtung Standards in allen KBBE in Feldbach

Damit in KBBE professionelle frühpädagogische Begleitung von Kindern gelingen kann und auch als verlässlicher Prozess beschreibbar wird, braucht es neben der pädagogisch bewussten und reflektierten Arbeit der Pädagoginnen auch eine verlässliche und fachlich profunde Entwicklungsbeobachtung der Kinder, welche regelmäßig und in objektivierter Form dokumentiert wird. Hierfür bietet das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz des Landes Steiermark und die von der zuständigen Fachabteilung zur Verfügung gestellten Richtweisungen hervorragende Grundlagen. Zum einen wird dadurch Verlässlichkeit geschaffen und doch bleibt genügend Raum für Individualität der Einrichtungen und der Pädagoginnen. So zeigt sich dies auch in den 12 KBBE in Feldbach. Hier eine kompakte Zusammenfassung:

- In allen KBBE wird mindestens eines der vom Land Steiermark empfohlenen Beobachtungsinstrumenten angewendet.
- In vier Kindergärten werden zwei bis drei verschiedene Beobachtungsinstrumente verwendet.
- Zudem werden in allen Kindergärten Beobachtungsinstrumente eigens für die Sprachentwicklung der Kinder angewendet.

Konkret verwendete Beobachtungsinstrumente sind:

- In allen drei Krippen wird das Entwicklungs- und Kompetenzprofil nach Dr. Knauf & Dr. Schubert für Kinder von 10 Monaten bis 3 Jahren angewendet.
- In sieben Kindergärten wird die Entwicklungsschnecke von Kornelia Schlaaf-Kirschner (Verlag an der Ruhr) verwendet.

- Zwei Kindergärten verwenden das Entwicklungs- und Kompetenzprofil nach Dr. Knauf & Dr. Schubert, sowohl die U3 als Ü3-Version.
- Ein Kindergarten verwendet zudem den „PERIK“ von Mayr und Ulich vom Institut für Frühpädagogik und das „GABIP“ (das ganzheitliche Bildungsdokumentationsprogramm von ökotopia)
- Ein Kindergarten verwendet die Leuvenner Engagiertheitsskala und führt zudem eine Entwicklungsdokumentation in Form eines Portfolios nach Angelika Hüskes & Doro Leenen.

Beobachtung und Dokumentation:

- Die konkreten Beobachtungen werden alltagsintegriert und übers ganze Jahr gemacht und dokumentiert. Vielen Einrichtungen haben dazu eigene Karteikartensysteme entwickelt.
- Die Beobachtungen werden meist von Pädagoginnen und Assistentinnen im „Vielaugenprinzip“ gemacht. Die konkrete Dokumentation ist dann Aufgabe der gruppenführenden Pädagogin.

Nutzen und Weiterverwendung der Entwicklungsbeobachtungen:

- Alle Einrichtungen setzen die gemachten Entwicklungsbeobachtungen und deren Dokumentationen ganz bewusst ein
 - In den Entwicklungsgesprächen mit Eltern
 - Zu Fallbesprechungen in Team
 - Und öfters auch für die Transition Kindergarten-Schule.

Anregung zur qualitativen Weiterentwicklung:

- Es ist ein Privileg, dass 12 KBBE miteinander einen fachlichen Austausch pflegen können. In Bezug auf die Verwendung von Beobachtungsinstrumenten könnte ein kollegialer Austausch Nutzen bringen:
 - Es werden in Feldbach sieben verschiedene Instrumente verwendet – ein Austausch über gemachte Erfahrungen in der Anwendung könnte sehr inspirierend wirken.
 - Zwei Beobachtungsinstrumente werden in bis zu sieben KBBE verwendet. Ein Austausch über gemachte Lernerfahrungen in der konkreten Anwendung könnte sehr inspirierend wirken.
 - Eine gesamthafte (zusammenfassende) Dokumentation der Entwicklungsbeobachtungen aller Kinder in den Feldbacher KBBE ist bisher nicht gemacht worden – und ist durch die Verwendung so viel verschiedener Instrumenten kaum möglich. Die Entwicklung eines gemeinsamen „Überblickbogens“ wäre denkbar und würde eine Art „Bildungsmonitoring“ ermöglichen.